

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Vorblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Heibitzdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Döhndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Mültig-Rothsch, Nanzla, Neutrohen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Böhrsdorf bei Wilsdruff, Kötzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubachheim, Unterkdorf, Weickropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Verantwortlicher Redakteur: — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff. Für Politik und Feuilleton verantwortlich: Hugo Friedrich, für Druckliches und den Inseratenteil: Martin Berger.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Zeile.

No. 117.

Dienstag, den 3. Oktober 1905.

64. Jahrg.

### Erwerbung des Bürgerrechts betr.

Unter Hinweis auf die nachstehenden gesetzlichen Bestimmungen werden alle diejenigen hiesigen Gemeindeglieder, welche zum Erwerbe des Bürgerrechts verpflichtet sind, aufgefordert, sich alsbald in dieser Kantskanzlei zur Bürgerrechts-erwerbung anzumelden.

Hierbei sind Geburtschein über die eigene Person und des Vaters des Antragstellers vorzulegen.

Wilsdruff, am 30. September 1905.

Der Stadtrat.  
Kahlenberger, B.

§ 14 der Revidierten Städteordnung vom 24. April 1873.

Mitglieder der Stadtgemeinde sind diejenigen selbständigen Personen, welche im Stadtbezirke wesentlich wohnhaft sind, oder ein Grundstück besitzen, oder ein selbständiges Gewerbe betreiben.

§ 17 der Revidierten Städteordnung.

Zum Erwerbe des Bürgerrechts berechtigt sind alle Gemeindeglieder, welche

1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen,
2. das 25. Lebensjahr erfüllt haben,
3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen, noch im Laufe der letzten 2 Jahre bezogen haben,
4. unbescholten sind,
5. eine direkte Staatssteuer von mindestens 3 Mark entrichten,
6. auf die letzten zwei Jahre ihre Staatssteuer und Gemeindeabgaben, Armen- und Schulanlagen am Orte ihres bisherigen Aufenthaltes vollständig bezahlt haben,
7. entweder a) im Gemeindebezirke ansässig sind, oder b) daselbst seit wenigstens zwei Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben, oder c) in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe ihres bisherigen Wohnortes stammberichtigte Bürger waren.

Dagegen sind zum Erwerbe des Bürgerrechts verpflichtet diejenigen zur Bürgerrechts-erwerbung berechtigten Gemeindeglieder, welche

- A. männlichen Geschlechts sind,
- B. seit drei Jahren im Gemeindebezirke ihren wesentlichen Wohnsitz haben und
- C. mindestens 9 Mark an direkten Staatssteuern jährlich zu entrichten haben.

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, 2. Oktober 1905.

#### Deutsches Reich.

##### Verdwindene Kolonialakten.

Die mißbräuchliche Verwendung von geheimen Schriftstücken der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes ward in einer öffentlichen Verhandlung der Reichsbischofskammer zu Potsdam erörtert. Angeklagt war der Geheimsekretariats-Assistent und Referent des Ober-Börsenplan aus Berlin wegen Verletzung der Amtverschwiegenheit, Achtungsverletzung gegen den Reichskanzler und andere Reichsbeamte und Erhebung leichtfertiger, böswilliger Beschuldigungen gegen Beamte des Kolonialamts.

Der seit dem 2. Februar 1904 vom Amte suspendierte Angeklagte beantragte sofort, das Verfahren gegen ihn einzustellen, weil es ungesetzlich eingeleitet sei. Der Gerichtshof lehnte den Antrag ab. Nun beantragte der Angeklagte Aufhebung des Verfahrens und Vertagung. Nach Ablehnung auch dieser Anträge lehnte der Angeklagte den gesamten Gerichtshof wegen Verletzung der Besorgnis der Besorgnis ab! Der Gerichtshof erachtete sich aber nicht für befähigt und verkündete, daß mit der Verhandlung fortzufahren würde, worauf der Angeklagte den Gerichtssaal verließ mit der Erklärung, er würde nun der Verhandlung nicht beiwohnen. Der Gerichtshof beschloß, ohne ihn zu verhandeln. Zur Sache selbst ist folgendes zu bemerken: Börsenplan hatte sich ein Schriftstück des Reichskanzlers von Caprivi vom 14. April 1894 verschafft, worin dieser den Gouverneur von Soben in Kamerun um vertrauliche Auskunft über den damaligen Landesoberhauptmann von Puttkammer ersuchte. Ferner verfügte er über zwei die gleiche Angelegenheit behandelnde Briefe des Gouverneurs v. Soben, die aus den Personalakten des Auswärtigen Amtes verschwunden waren. Außerdem hatte Börsenplan eine geheime Abschrift eines Berichts des Oberleutnants Grafen Nitzberg über Mißhandlungen des Hauptmanns von Besser in seinem Besitz, sowie andere Papiere aus einer verschlossenen Mappe. Er übergab die Schriftstücke dem Reichstagsabgeordneten Noeren, damit dieser die Mißstände in den Kolonien aufdecke. Als Noeren dies ablehnte, schickte der Angeklagte die Papiere an den Reichskanzler übermittelte. Von letzterem forderte der Angeklagte am 15. Januar 1904 schriftlich eine Reform der Kolonialverwaltung an Oaupt und Gliedern, da der Reichskanzler bisher schlecht unterrichtet sei. Weiter erhob er schwere Anschuldigungen gegen den Geh. Legationsrat von König und den Geh. Legationsrat Schmidt-Dallig. — Der Gerichtshof erkannte auf Dienstentlassung.

#### Oberbürgermeistergehälter.

Im Anschluß an die Mitteilung, daß die maßgebenden Kreise der Stadt Mainz beschlossen haben, dem Nachfolger des kürzlich verstorbenen Oberbürgermeisters Dr. Bahner ein Gehalt von 12000 Mark und 3000 Mark Repräsentationskosten zu bewilligen, bringt ein dortiges Blatt eine Statistik der Gehälter, die deutsche Städte ihren Oberbürgermeistern zahlen. Darnach erhalten die Oberbürgermeister in: Darmstadt (72000 Einwohner) 12000 Mark Gehalt und 2000 Mark Repräsentationszulage; Gießen (26900) 10000 Mark Gehalt; Offenbach (53500) 12000 Mark Gehalt; Worms (42500) 12000 Mark Gehalt; Bonn (50740) 15000 Mark Gehalt; Frankfurt a. M. (295000) 18000 Mark Gehalt, ferner 6000 Mark Repräsentationsgeld und 6000 Mark Wohnungsschadigung; Halle a. S. (162000) 12000 Mark Gehalt und 3000 Mark Repräsentationsgeld; Heidelberg (45000) 14000 Mark Gehalt und freie Wohnung; Heilbronn (38500) 11000 bis 15000 Mark Gehalt; Karlsruhe (101200) 17000 Mark Gehalt; Kassel (108600) 15000 Mark Gehalt; Mannheim (146700) 15000 Mark Gehalt und 5000 Mark Funktionsgehalt; Regensburg (58700) 12500 Mark Gehalt und 2500 Mark Pensionsschadigung; Rürnberg (275000) 15000 Mark Gehalt, 6000 Mark nicht pensionsberechtigt, 2000 Mark Repräsentationskosten, zusammen 23000 Mark, ferner freie Wohnung; Stralsund i. G. (156000) 20000 Mark Gehalt; Stuttgart (182000) 18000 Mark Gehalt; Wiesbaden (88000) 15000 Mark Gehalt und 5000 Mark nicht pensionsfähige Zulage; Wilm (385000) 20000 Mark Gehalt und 5000 Mark Repräsentationskosten; Magdeburg (283000) 19000 Mark Gehalt und 4000 Mark Dienstaufwandsgehalt.

#### Ausland.

##### Die künftige Königin von Spanien und ihre Mitgift.

Von einer Seite, die mit dem englischen Hofe gute Beziehungen unterhält, verlautet neuerdings mit aller Bestimmtheit, daß die Prinzessin Viktoria Eugenie von Battenberg dazu ausersehen sei, Königin von Spanien zu werden. Es scheint, daß man in London eine Vermählung Alfonso XIII. mit einer britischen Prinzessin von Anfang an, vorzugsweise aus politischen Gründen sehr gern gesehen hätte und die Weigerung der jungen Tochter des Herzogs von Connaught, der Werbung des Königs Gehör zu schenken, nicht nur auf spanischer Seite empfindlich enttäuschte. Die Prinzessin von Battenberg, der das nicht eben apollinische Aeußere des spanischen Monarchen nicht das gleiche Mißfallen erweckt hat wie ihrer Cousine, würde nach den geltenden hiesigen Anschauungen eine unerwartet glänzende Partie machen, wenn diese Nachricht sich bestätigen sollte, — und es ist aller Grund, anzunehmen, daß dies geschehen wird. Denn die Battenbergs sind bekanntlich eine morgantische Nebenlinie des hessischen Fürsten-

hauses und Nachkommen jenes 1888 verstorbenen Prinzen, Alexander von Hessen, der sich mit der Gräfin Julie Theresie von Hauke vermählte, der Tochter eines ursprünglich aus Flandern stammenden russischen Generals und Kriegsministers des Königreichs Polen. Prinzessin Viktoria Eugenie ist die Tochter des Prinzen Heinrich von Battenberg, des dritten Sohnes des Prinzen von Hessen und der Gräfin Hauke, der anfangs in preussischen Militärdiensten als Garde-du-Corps-Untenant stand, dann aber in die Englands übertrat und die jüngste Tochter der Königin Viktoria, die Prinzessin Beatrice, heiratete. Er starb auf einer Reise nach Indien im Jahre 1896. Seine Tochter, die in wenigen Wochen erst ihr 18. Lebensjahr vollenden wird, wurde in diesem Frühjahr zum ersten Male am Londoner Hofe angeführt. Sie ist eine anmutige Mädchenerscheinung, aber keine Schönheit, und erinnert in ihrem Aeußeren weniger an ihren Vater, der als der schönste Mann Europas galt, als an ihre Mutter, deren Gestalt frühzeitig zu starker Fülle neigte. Viktoria heißt die jugendliche Prinzessin nach der Königin von England, Eugenie aber nach der Kaiserin Eugenie von Frankreich, deren besonderer Liebling sie ist. Und man weiß seit Langem, daß die Witwe Napoleons III. die Absicht hegt, ihr Patenkind selbst mit einer Mitgift auszustatten. Es wäre interessant, dabei zu erfahren, wie hoch sich wohl ungefahr das Vermögen der Kaiserin beläuft. Nach der Entthronung ihres Gemahls sah sich die Kaiserin ja genötigt, sich sogar ihres Schmuckes zu entäußern, dessen Verkauf eine Million Mark brachte. Ungefahr ebenso groß war die Hinterlassenschaft Napoleons III. bei seinem Tode, nach Abzug aller Schulden. Dann aber gelang es der Kaiserin nach vielen Schwierigkeiten, von der Regierung der französischen Republik wenigstens einen Teil ihres beschlagnahmten Eigentums an beweglichen Sachen und an Immobilien zurückzuerhalten. So besaß die Kaiserin Eugenie z. B. in der Nähe von Landes einen umfangreichen Terrainkomplex, den Napoleon III. ihr selbst geschenkt hatte. Sie hat jetzt Schritte unternommen, um ihn zu veräußern, und will den Waldbestand meistbietend versteigern lassen. Da dieser auf 400000 Bäume geschätzt wird, so dürfte sich der Erlös jedenfalls auf eine Reihe von Millionen beziffern und es scheint nicht unmöglich, daß aus einem Teil dieser Millionen der Braut-schatz ihres Patenkindes, der künftigen Königin der Spanier, gebildet werden soll.

##### Ein freitbarer Bischof.

Große Entrüstung erregt in deutschen Kreisen während des Verhaltes des Bischofs Grafen Hunn von Brann anlässlich seiner jüngsten Firmungsreise in Juglau. Schon bei seiner Ankunft am Bahnhof gab er Anlaß zu Mißtrauen, indem er nicht früher den Weg zur Kirche antrat, bis ein Balbachin geholt war, unter dem er ging. In der Kirche selbst hielt er eine Predigt zuerst in deutscher, dann in tschechischer Sprache. Daraufhin verließen sämtliche Deutschen, vier Fünftel der Besucher, demon-



strahl die Kirche, worüber der Bischof so erhoht war, daß er mit den Häuten auf die Kanzel schlug. Am nächsten Vormittag, an dem die Firmung vorgenommen wurde, ließ er, ehe der kirchliche Akt begann, die Kirche zu sperren und forderte sodann alle Anwesenden auf, niederzuknien. Da viele der Aufforderung nicht Folge leisteten, wiederholte er im Kommando: Niederknien, oder ich stelle die Firmung ein." — Die beste Antwort auf ein solches Verhalten wäre — Los von Rom!

### Der Friede zwischen Rußland und Japan.

So ist dem „Helden von Portsmouth“ denn doch noch der verdiente Lohn geworden. Ein Telegramm meldet nämlich: Petersburg, 30. Sept. Minister v. Witte ist in den Grafenstand erhoben worden.

### Die Sicherheitszustände in Japan.

Die „Deutsche Japan-Post“ enthält in der jüngst erschienenen Nummer folgenden Bericht:

Bei unserem Landsmann John Westphalen, früher in Yokohama, jetzt in Kobe, ist am Mittwoch eingebrochen worden. Der Dieb hat offenbar die Fensterläden durchbrochen und ist so in der Nacht ins Haus eingedrungen. Es fehlen Silberfachen im Werte von etwa 150 Yen. Der Dieb ist offenbar geflohen worden. Er war anscheinend ein guter Kenner von Silber; denn die bloß versilberten Gegenstände und dergl. hat er versammelt. Ueberhaupt herrschen in Kobe schöne Zustände. Es vergeht keine Woche, ohne daß zwei- oder dreimal bei Europäern eingebrochen wird. Die besseren Polizeibeamten sind wahrscheinlich alle im Kriege, die besseren Spitzhaken aber nicht. Ein Grund mehr, um den Frieden zu wünschen.

### Wie in den russischen Notstandsgebieten Unterstützungen verabsolgt werden,

weiß der Korrespondent des „Nisnegorodskij List“ an einem Fall, der sich in einem Dorfe des Kreises Nischni Nowgorod zugetragen hat, zu illustrieren. Mitte August erfuhr die Bauern von dem Wolostältesten, daß die ersehnten Unterstützungen in der Landtschaftsverwaltung eingetroffen seien. Die Freude war groß. Alles begab sich in die Wolostverwaltung, selbst die wohlhabenden Bauern, deren Kornspeicher brachend voll sind, die aber denken, daß ein „überflüssiges Behrübelsstück die Tische nicht zierlicher wird.“ Nun spielt sich folgende Szene ab. Ein armes Bäuerlein tritt an den Tisch des Wolostältesten mit hoffnungsvollen Blicken heran: Nun hat das Hungerleiden ein Ende — sagt sich der Notleidende. Es kommt aber anders. Der „Älteste“ setzt ihm gelassen folgendes auseinander: „Du erhältst für drei Familienmitglieder soviel (etwa 15 Rubel). Davon gehen soviel an Versicherungsgeldern für dieses Jahr, soviel an Wolost-, soviel an Dorfsteuern ab, ferner an anderen Rückständen — soviel. Bleibt 40 Kopeken! Hier hast Du sie!“ — Das arme Bäuerlein heult auf bei dieser überraschenden Mitteilung. In das Gebul stürmen auch die übrigen armen Leute ein. „Eine schöne Art der Unterstützung! Werbet Ihr allen die Rückstände abzulegen?“ — „Allen! So ist es uns befohlen worden.“ Die gekränkten Bauern denken einen Augenblick daran, bei der Landtschaft Beschwerde zu führen, geben aber bald diesen Gedanken auf, da es doch zu nichts führen würde. Das Ergebnis war, daß die reichen Bauern, die eine Subsidie „zur Ausfaat“ gar nicht nötig hatten, eine solche voll ausgezahlt erhielten, weil ihnen für rückständige Zahlungen nichts abgezogen wurde. Die wirklich unterstützungsbedürftigen Bauern wurden mit ein paar armseligen Kopeken bedacht.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lebertriefen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 2. Oktober 1905.

— Als König Friedrich August auf Bahnhof Klingenberg eintraf, wurde er durch Militärvereine und Feuerwehren der Umgegend begrüßt. Bei der Rückkehr von der Fahrt bereiteten ihm am Gasthofe Grillenburg die Schulkinder eine Halbzigung. Am Sonnabend jagte der König auf Speckshausener Revier.

— Das Ministerium des Innern läßt jetzt zur Prüfung der Frage bezüglich der Fleischnot und Fleischverwertung Erörterungen darüber anstellen, wieviel Rinder und Schweine in den Städten, in welchen sich Schlachthöfe befinden bez. Schlachtviehmärkte abgehalten werden, in den Jahren 1903, 1904 und 1905 während der einzelnen Monate aufgetrieben und geschlachtet worden sind, was als Ursache des zurzeit bestehenden Mangels an Schlachtvieh anzusehen sein wird, ob der gegenwärtige Stand der Viehhaltung zu der Erwartung des schon in den nächsten Monaten eintretenden härteren Angebots von Schlachtvieh und damit sinkender Fleischpreise berechtigt, sowie welches der dormalige durchschnittliche Preis des Rind- und Schweinefleisches in den Städten ist und wie hoch sich der Preis zur Jetztzeit in den Jahren 1904 und 1905 gestellt hat.

— In der unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Vossow stattgefundenen 11. Bezirksauschussung der Amtshauptmannschaft Weissen fand Genehmigung das Gesuch Westfals in Wilsdruff um Konzession zum Beherbergen in seinem Grundstück Kataster-Nummer 22 daselbst; das Gesuch der verehel. Seidel in Neutanneberg um Konzession zum Branntweinschank und Beherbergen im Grundstück Kataster-Nummer 3 daselbst; das Gesuch Hermann Max Kleebergs in Obermeisa um Konzession zum Bierdank und Kleinhandel mit Branntwein im Grundstück Kataster-Nummer 96 B in Neutrafen. Ablehnung erfährt das auf Gewährung eines Beitrages aus Bezirksmitteln gerichtete Gesuch des Landesverbandes des Blauen Kreuzes. Der Bezirksauschuss erklärte sich damit einverstanden, daß eine Vollzeiterordnung für das Schankwesen im Bezirke vorbereitet wird, in die alle bisher in dieser Hinsicht erlassenen Anordnungen mit Aufnahme finden sollen. Schließlich sprach man sich über die Ursachen der jetzt herrschenden Fleischpreissteigerung aus.

— Ueber 11500 Rekruten werden Anfang Oktober bei den beiden sächsischen Armeekorps eingezogen. Davon kommen rund 3000 Mann nach Dresden, 1300 nach Leipzig, 1200 nach Chemnitz, 710 nach Zwickau, 690 nach Bayreuth, 680 nach Plauen i. V., 720 nach Döbeln, 750 nach Riesa, 690 nach Zittau und die übrigen in geringerer Zahl in die kleineren Garnisonorte.

### Für die 18. General-Versammlung des

Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen vom 8. bis 12. Oktober 1905 in Hamburg ist folgendes Programm aufgestellt worden: Sonntag, 8. Oktober. Abendgottesdienste in den Kirchen: 1. St. Petri, Oberpfarrer Dr. Köhler-Ghemnis; 2. St. Pauli, Pfarrer Krenners-Donn; 3. St. Gertrud, Pastor D. Hoffmann-Breslau; 4. St. Annen-Kirche im Hammerbrook, Oberprediger Horn-Halberstadt; 5. St. Johannis-Harvestehude, Pfarrer Brendel-Nürnberg; 6. Christus-Kirche - Gimsbüttel, Pastor Starck-Magdeburg; 7. St. Thomas - Neuhafenort, Pastor Wegener-Moers; 8. Friedens-Kirche - Gildes, Pfarrer Niemöller-Elberfeld; 9. St. Markus-Hohelust, Pfarrer Wagner-Marburg (Steiermark). 8 Uhr: Zwanglose Vereinigung der Festgäste mit dem Hamburger Festauschuss im Restaurant Sieden, beim Jungfernstieg, Ecke Bergstraße und Plan. Montag, 9. Oktober. 11 Uhr: Sitzung des Gesamtvorstandes. 8 Uhr: Erste öffentliche Abendversammlung. 1. Kirchenrat Superintendent D. Meyer-Zwickau i. S.: „Die Lage des Protestantismus im deutschen Reich.“ 2. Pfarrer Richter-Schwanebeck: „Welthandel und Weltmission.“ 3. Pfarrer Dehlinger-Greif: „Die Société Evangelique de Genève, ihre Evangelisations-Arbeit in Frankreich.“ Dienstag, 10. Oktober. 8 Uhr: Delegiertenversammlung: Gesamtvorstand und Abgeordnete der Zweigvereine. Zum Jahresbericht: Der Schriftführer des Ev. Bundes Prof. D. Witte-Halle. 11 Uhr: Festgottesdienst in der Michaeliskirche. Predigt: Konfiskatorialrat Sahnen-Berlin. 2 Uhr: Geschlossene Mitgliederversammlung. 1. Redakteur Wolf-Strasbourg i. G.: „Der Protestantismus in Elsaß-Lothringen.“ 2. Oberregierungsrat Boner-Joppot: „Deutsch- und Protestantismus in den Dismarken.“ 8 Uhr: Zweite öffentliche Abendversammlung. 1. Pastor v. d. Heydt-Berlin: „Ultramontane Propaganda in und um Berlin.“ 2. Pfarrer Sells-Str.: „Die Bedeutung der evangelischen Schule in Oesterreich.“ 3. Stadtpfarrer Fritsch-Gärth: „Welche Aufgaben hat der Evangelische Bund angesichts der Lage des Protestantismus?“ Mittwoch, 11. Oktober. 8 Uhr: Spezialkonferenzen. 9 1/2 Uhr: Öffentliche Hauptversammlung. Prof. D. Hippold-Jena: „Die internationale Lage des Protestantismus.“ Rundgebungen. ca. 2 1/2 Uhr: Fahrt mit Extrazug nach Friedrichsruh. Niederlegung von Kränzen im Mausoleum am Sarkophag Bismarcks. 7 Uhr: Festmahl mit angeschlossener geselliger Vereinigung in Sagebiels Etablissement. Alle Versammlungen (geschlossene und öffentliche) finden in Sagebiels Etablissement, Große Drehbahn, in nächster Nähe des Dammvor-Bahnhofes, statt. Für die Abendversammlungen, sowie für die geschlossenen Sitzungen und Konferenzen werden noch besondere Programme ausgegeben. Donnerstag, 12. Oktober (Lübeder Tag). 8 1/2 Uhr: Abfahrt des Extrazuges von Hamburg nach Lübeck. 9 1/2 Uhr: Begrüßung am Bismarck-Denkmal in Lübeck. 9 1/2 - 1 1/2 Uhr: Besichtigung der Bau- und Kunstdenkmäler Lübeds. 2 Uhr: Mittagessen im Kaiserhof. 5 Uhr: Kirchenkonzert in der St. Marienkirche, dargeboten von der „Vereinigung für kirchlichen Gesangsang.“ 7 1/2 Uhr: Öffentliche Abendversammlung in der Stadthalle (Mühlenbrücke). 1. Stadtpfarrer Dr. Weidrecht-Wimpfen: „Allelei Literaturgeister.“ 2. Kirchenrat Superintendent D. Meyer-Zwickau i. S.: „Zum Schluß: Wortwärt!“ 10 1/2 Uhr: Rückfahrt des Extrazuges nach Hamburg.

— Den Bericht über das gestern in Weistroyß abgehaltene Jahresfest des Zweigvereins Wilsdruff der Gustav-Adolf-Stiftung mußten wir für heute zurückstellen.

— Aus Wilsdruffs Vergangenheit. Ein Freund unseres Blattes stellt uns einige Notizen aus Wilsdruffs Vergangenheit zur Verfügung, die einen im deutsch-französischen Kriege verstorbenen ehemaligen Wilsdruffer, Hermann Bittner, zum Verfasser haben. Da man diesen in mehrfacher Beziehung interessanten Notizen aus der Lokalgeschichte Wilsdruffs meist nicht in der Chronik unserer Stadt- und unserer Kirchengemeinde begegnet, seien sie in zwangloser Folge an dieser Stelle wiedergegeben. Für heute sei erwähnt, daß die nächtliche Straßenbeleuchtung in Wilsdruff 1824 eingeführt worden ist. Man schaffte für's Erste 16 Pfahlaternen und 5 Hängelaternen an. Eine Pfahlaterne kostete 4 Thaler 17/2, Neugroschen, eine Hängelaterne 30 Neugroschen. Jeder neue Bürger mußte (außer den üblichen 4 Thalern) zur Laternenklasse 2 1/2 Neugroschen pro 100 Bq. Kaufsumme beitragen; im übrigen wurden für den gleichen Zweck freiwillige Beiträge gesammelt. Den Aufwand für Del stellte man auf 8 Bq. für jeden Tag fest. Heute dürfte sich in Wilsdruff der tägliche Aufwand für die öffentliche Beleuchtung auf etwa 20 Mark belaufen. So ändern sich die Zeiten.

— Schuppenbrand. Am Sonnabend nachmittag 2 Uhr riefen die Sturmglocken unsere Feuerwehre an das der Friedhofstraße benachbarte Grundstück der Frau verw. Wittner. Ein in dem Hause wohnendes Kind hatte sich Streichhölzer zu verschaffen gewußt und mit denselben in dem zum Grundstück gehörigen Schuppengebäude Feuer entzündet. Der Schuppen brannte bis auf den eingestauten Schweinestall nieder. Dabei wurden Vorräte von Grummet, zwei Wagen und verschiedene Gerätschaften vernichtet. Das anfänglich bedrohte Wohnhaus wurde durch die Feuerwehre bedekt.

— Fabrikbesitzer Anton Reiche in Plauen-Dresden feierte unter allgemeiner Teilnahme den 60. Geburtstag. Herr Reiche hat sich aus beschriebenen Verhältnissen aus eigener Kraft emporgerungen — in seiner Schokoladenformen- und Blechballagenfabrik beschäftigt er gegenwärtig 1100 Arbeiter. Herr Reiche ist bekanntlich ein geborener Wilsdruffer. Herr A. Reiche hat sich auch seiner

Baterstadt beim Kirchenbau durch Stiftungen erkenntlich gezeigt.

— Die Zeit des Hirschjagdens ist wieder gekommen. Allabendlich kann man im Tharandter Wald die Stimme des Königs unserer heimischen Wälder vernehmen, die er bald leise und schwachend, bald leidenschaftlich und wild ertönen läßt. Man braucht nur 5 Minuten weit vom Kurbad Harta weg in den Wald hineinzugehen bis zur ersten Lichtung am Borchelwege, um dem Viebeswerden der Hirsche lauschen zu können. Zuweilen erblickt man auch, sofern man sich ganz ruhig zu verhalten versteht, in einer hellen Mondnacht, wie wir sie diese Woche erhoffen, vereinzelte Tiere. Stüde und Keller des nahen Kurbades werden die leidlichen Bedürfnisse des nächtlichen Wanderes hinreichend befriedigen.

— In der letzten Stadiverordnetenversammlung zu Dresden fanden die Verträge zwischen dem Finanzministerium und der Stadt Dresden wegen der Erbauung einer elektrischen Straßenbahn Dresden-Cotta-Coffeabaude Genehmigung. Voraussetzungen sind mit dem Bau dieser Bahn schon im Oktober begonnen worden.

— Für den Direktor der hiesigen Landwirtschaftlichen Schule Weissen, Professor A. Endler, erfüllte sich gestern ein Zeitraum von 25 Jahren seit seinem Antritt als Lehrer dieser Anstalt. 23 Jahre hier von steht Professor Endler als Leiter an der Spitze der Schule. Aus Anlaß dieses Jubiläums haben ihm ehemalige Lehrer und Schüler ein wertvolles Geschenk überreicht.

— Ein Sergeant des Bezirkskommandos Weissen, namens Wolf, hat sich Sonnabend früh in der Bekleidungskammer des Bezirkskommandos mit einem Dienstgewehr erschossen. Eine ganz geringfügige Unregelmäßigkeit soll die Ursache des Selbstmordes sein.

### Aus Sachsen.

Wilsdruff, 2. Oktober 1905.

Der beim Ratszimmermeister Noack in Dresden als Behilfing beschäftigte Sohn des Baugewerkes Kutzmann stürzte infolge eines Fehltrittes vom Gerüst des Kreuzturmes und erlitt so schwere Verletzungen, daß er verstarb. Vom Balkon gestürzt ist an der Kesselsdorfer Straße in Dresden ein dreijähriger Knabe. Er war beim Spielen auf einen Stahl gelleitert und hatte sich über das Geländer gebeugt. Das Kind, das drei Stod hoch herabfiel, war sofort tot.

Ein trübes Familienbild entrollte die Verhandlung des Igl. Schwurgerichts Dresden gegen die des Nordes an der eigenen Tochter angeklagte Maurers-Gebrau und Arbeiterin Antonie verehelichte Thonig aus Dresden-Lößtau. Geladen waren 18 Zeugen und als Sachverständige die Herren Professor Dr. Wolf und Brandmeister Herrmann. Der Verhandlung wohnte im Auftrage des Justizministeriums Herr Geheimrat Mai Drigmann bei. Die Anklage vertritt Assessor Dr. Kirch, die Verteidigung führt Justizrat Dr. Wittsch. Der Angeklagte ist zum größten Teile von Frauen besetzt; neben der Arbeiterfrau bemerkt man die Dame im feinen Kleide. Nach der vorläufigen Entlassung der Zeugen wird die Angeklagte vernommen. Mit leiser, gleichgültiger Stimme gibt sie Antwort. Sie ist 1873 in Oschatz geboren, verlor im Alter von sechs Jahren die Mutter und ist von fremden Leuten aufgezogen worden. Eine Zeitsang erwarb sie sich ihr Brot als Fabrikarbeiterin und heiratete 1897 den jetzigen Mann. Die Ehe war von Anfang nicht die glücklichste, da der Mann für die Familie nicht geforgt haben soll. Den Winter über verdient die Frau einiges mit Kohlentragen, aber die Not blieb täglicher Gast, um so mehr, als der Mann in den letzten drei Jahren fast immer im Gefängnis saß. Nach diesen Feststellungen wird der Anklagebeschluss verlesen. Er legt der Angeklagten zur Last, am 24. Mai 1905 im Hause Hohenzollern-Strasse 8 ihre vierjährige Tochter Johanne Elisabeth vorfälschlich und überlegter Weise getötet zu haben. „Ich habe zu erwidern, daß ich unschuldig bin!“ behauptet die Angeklagte mit feiler Stimme. Sie gibt zu, daß das Mädchen am 25. Mai in der Kinderbekleidungsanstalt an schweren Brandwunden gestorben ist. Ueber die Art und Weise, wie es die Wunden erlitten hat, will die Angeklagte nichts wissen und sagt nur, daß, als sie am Abend des 24. Mai nach einem kurzen Ausgange nach Hause zurückgekehrt, das Bett, worin die kleine Johanna lag, brannte. Den Verdacht, daß sie — die Angeklagte — Bett und Kind mit Spiritus begossen und angezündet habe, weist die Angeklagte mit Entschiedenheit zurück. Am Abend sei sie mit dem ältesten und jüngsten Kinde ausgegangen, das vierjährige, welches infolge eines doppelten Heindruckes nicht gehen konnte, blieb dabei. Nach Behauptung der Angeklagten mag das Kind dem brennenden Ofen zu nahe gekommen, in Brand geraten und dann in der Angst ins Bett gekrochen sein. Das Kind habe z. B. früher schon ein Handtuch an der Spirituslampe angebrannt, sei vom Fenster aus in die Dachrinne gestiegen und habe ähnliche Ungehörigkeiten getrieben. Die Streichhölzer seien in der Wohnung in der Regel gut verwahrt gewesen, doch wäre es nicht unmöglich, daß das Kind doch darüber geraten sei. Petroleum und Spiritus will die Angeklagte am 24. Mai überhaupt nicht im Hause gehabt, ihre letzten 10 Pfennige zum Ankauf von Brilleits verwendet haben. Der Vorfallende hält der Angeklagten vor, daß sie früher der Polizei, dem vernehmenden Richter und dem Staatsanwalt ein Geständnis abgelegt habe. Darauf erklärt die Angeklagte unter lautem Schluchzen: „Man ließ mir ja keine Ruhe mehr; ich habe mir dann alles erdacht. Ich hatte keine Lust zum Leben mehr; ein Kind kam, das andere ging. Ich dachte daran, daß ich hingerichtet werde, mögen sie mit mir machen, was sie wollen!“ Das anfänglich gemachte Geständnis habe sie nicht widerrufen wollen, um nicht „meineidig“ gemacht zu werden. Es sei ihr erzählt worden, daß sie sich werde vor dem Schwurgericht zu verantworten haben, und sie habe darum geglaubt, daß sie werde schwören müssen. Dem Gefängnisgehilfen und dem Staatsanwalt habe sie später gesagt: „Ich habe mein Kind nicht umgebracht, mein Kind hat

gegetelt  
Scherer  
sei ihr  
hat die  
Mai a  
vier T  
währen  
nehmen  
das B  
Bett d  
Alle d  
— I  
nach  
Thom  
trat in  
das R  
gewies  
den er  
gegang  
sei er  
über l  
gleich  
besont  
schrien  
Der  
achten  
brenn  
verbra  
Polize  
jimm  
geleg  
jändu  
habe.  
Streich  
Kind  
Dr. C  
vollst  
der W  
geklag  
habe  
brenn  
dem  
Nun  
die v  
Art d  
Staat  
verna  
dama  
Als  
zweite  
flagte  
Da h  
urteil  
absol  
legt,  
Bran  
das  
ober  
sei.  
Beite  
lich,  
das  
wend  
Der  
als  
die  
das  
Verb  
Dau  
der  
abgel  
und  
weges  
der  
Ange  
besch  
ige  
Leun  
„als  
Das  
fort  
das  
legte.  
Laut  
Sach  
den  
mey  
Fürd  
die  
Ange  
schaf  
umge  
Gelt  
Drän  
Zeit  
über  
der  
ausg

in b  
zu b  
So  
kauf  
die  
Hoin  
scha  
fäll  
fort



gegottelt!" Als vollends ein Gefängnisbeamter sie anfuhr: "Scheren Sie sich hinaus, Sie Bestie in Menschengestalt!" sei ihr jede Lebensfreude geschwunden. Merkwürdigerweise hat die Angeklagte ein ausführliches Geständnis am 25. Mai abgelegt. Sie will den Entschluß zur Tat bereits vier Tage vorher gefaßt haben; das Kind sei ja fortwährend krank gewesen. Weiter erzählt sie dem vernehmenden Richter, daß sie einen Rest von Spiritus in das Bett, worin die Johanna saß, gegossen, das Bett dann in Brand gesetzt und sich entfernt habe. Alle diese Angaben widerruft die Angeklagte heute. — In der Beweisaufnahme wird zuerst eine Flurnachbarin vernommen. Diese wurde durch den aus der Thonigschen Wohnung bringenden Rauch aufmerksam und trat in die Wohnung ein. Die Th. habe behauptet, daß das Kind gegottelt habe. Sie sei aber sehr gleichgültig gewesen, obwohl das Kind im Gestalt schwere Brandwunden erlitten hatte. Um 1/9 Uhr sei die Th. dann weggegangen, habe das verbrannte Kind allein gelassen und sei erst nach 10 Uhr zurückgekommen. Der Polizei gegenüber habe die Th. auch kein Geständnis abgelegt. Das gleichgültige Wesen der Angeklagten sei der Zeugin nicht besonders aufgefallen, da das Kind nicht sonderlich gefährlich habe und die Th. sehr ruhig gewesen sei. Der Sachverständige, Professor Dr. Wolf, gibt sein Gutachten dahin ab, daß der Tod des Kindes infolge Verbrennung eingetreten sei. 1/3 der Körper-Oberfläche sei verbrannt gewesen. Es werden nun eine Anzahl von Polizeibeamten als Zeugen vernommen, welche übereinstimmend bekunden, daß die Angeklagte anfangs hartnäckig geleugnet, dann aber auf dringlichen Vorhalt ein Geständnis abgelegt und große Not als Motiv angegeben habe. Ohne weiteres habe sie zugesehen, daß sie mit einem Streichholz erst das Bettrost angezündet und dann das Kind hineingelegt habe. Untersuchungsrichter Oberjustizrat Dr. Schmidt sagt, daß das Geständnis der Angeklagten vollständig glaubhaft erschienen sei. Von der Beeinflussung der Angeklagten könne gar keine Rede sein. Als die Angeklagte vor die Leiche ihres Kindes geführt worden sei, habe sie keine sonderliche Reue gezeigt, aber gesagt: "Verbrennen wollte ich es nicht, sondern nur erstickeln!" Zu dem sie abführenden Diener soll die Th. geäußert haben: "Nun werde ich wohl hingerichtet!" Der Zeuge hält nur die von der Angeklagten gegebene Darstellung von der Art der Ausführung der Tat für unglaublich. — Zeuge Staatsanwalt Dr. Weichert hat die Angeklagte zuerst vernommen, als das Kind noch nicht gestorben war und damals nur Verdacht der versuchten Tötung vorlag. Als der Tod des Kindes eingetreten war, folgte eine zweite Vernehmung, in welcher der Staatsanwalt die Angeklagte auf die veränderte Rechtslage aufmerksam machte. Da habe die Angeklagte gefragt, ob sie wohl zum Tode verurteilt werden könne. Als der Staatsanwalt die Frage nicht absolut bejahte, habe die Angeklagte ein Geständnis abgelegt, dieses aber später widerrufen. — Sachverständiger Brandmeister Herrmann hält nicht für ausgeschlossen, daß das Kind im Bett mit Streichhölzern gespielt hat, oder mit bereits glimmenden Kleidern ins Bett geschickt sei. Eine Spur von Petroleum oder Spiritus sei in dem Bette nicht nachzuweisen gewesen. Jedoch sei es auch möglich, daß, wenn Spiritus verwendet worden ist, dieser durch das Feuer vollständig verflüchtigt worden sei. Bei Anwendung von Petroleum würden Spuren hinterblieben sein. Der ganze verhängnisvolle Vorgang habe sich in weniger als einer halben Stunde abgepielt. Das Bett, besonders die Strohfäde, waren so zulammengelegen und abgenützt, daß auch bei Anwendung von Spiritus eine vollständige Verbrennung unmöglich war. — Dem Anstaltsgeistlichen Haupt hat die Angeklagte gesagt, daß sie auf Drängen der Kriminalbeamten dem Bericht ein falsches Geständnis abgelegt habe. Sie habe anfangs die Unwahrheit gesprochen und sich dann gefürchtet, die Wahrheit zu sagen, um nicht wegen Meineids unter Anklage gestellt zu werden. Nach der Erfahrung des Geistlichen, welcher das Vertrauen der Angeklagten gewonnen hat, kämen derartige unwahre Selbstbeschuldigungen unter Gefangenen öfter vor. — Die 37-jährige Elsa Thonig, welcher von ihren Lehrern ein ganz gutes Zeugniszeugnis gegeben wird, erzählt, daß an dem Tage, als die Biesel verbrannt, kein Spiritus im Hause war. Das Kind hat auch nicht gesehen, daß die Mutter beim Fortgehen ein Streichholz angezündet habe, wohl aber, daß die Mutter die Strohfäde auf einen Schrank legte. Die kleine Biesel habe gar zu gern gegottelt. Laut weinend nimmt das Kind beim Verlassen des Saales von der schluchzenden Mutter Abschied. Aus den Zeugenaussagen des Staatsanwaltsassessors Biermeier geht hervor, daß die Angeklagte ein Geständnis aus Furcht vor einem Meineid abgelegt hat. Nachdem die Voruntersuchung abgeschlossen worden war, kam die Angeklagte nochmals zum Verhör bei der Staatsanwaltschaft. Dem Zeugen erklärte die Th., ihr Kind nicht umgebracht zu haben. Dem Gendarmen habe sie nur ein Geständnis im allgemeinen abgelegt auf wiederholtes Drängen, weil es gar nicht schaden könne, wenn sie eine Zeitlang eingesperrt würde, da hätte alle Not für eine Zeit ein Ende. Nach der Arretur will die Th. in der Zelle überlegt haben, daß man sie nach der Art der Ausführung der Tat ausfragen würde. Da habe sie sich ein Märchen ausgedacht und es in der bekannten Weise den Richtern und

untersuchenden Beamten aufgetischt. Als ihr vom Zeugen vorgehalten wurde, daß sie die gemachten Aussagen doch gar nicht beschworen habe, hat die Th. die Befürchtung ausgesprochen, daß sie von den Gendarmen zum Eide getrieben werden könnte. — Eine Anzahl Zeugen sagten aus, daß die Angeklagte an ihren Kindern mit Liebe hing und erst dann etwas sah, wenn die Kinder geflüstert waren. Vor der Aufhebung des verbrannten Kindes hat niemand Anzeichen von Unruhe oder Angst an der Angeklagten beobachtet. Nachher sei sie weinend und jammern aus der Wohnung gekommen und habe den Nachbarn Mitteilung von dem Unglück gemacht. Nach Schluß der Beweisaufnahme stellt der Verteidiger den Antrag, den Geschworenen eine auf fahrlässige Tötung lautende Schuldfrage zu stellen. — Der Vertreter der Anklage, Professor Dr. Kurtz, hält die Anklage auf Mord aufrecht. Das Geständnis der Angeklagten, dreimal in allen Einzelheiten abgelegt, müsse als glaubhaft gelten. Die Angeklagte habe ihr Geständnis dann widerrufen, als sie einsehen mußte, daß sie für ihre Tat keine Gnade mehr finden könne. Klammert sich die Angeklagte für die Schuld der Angeklagten der Umstand, daß man am anderen Morgen Streichhölzer auf dem Feuerbrette fand, wofür sie das verbrannte Kind unmöglich geleitet haben konnte. Die Angeklagte nach fahrlässiger Tötung werde gar nicht in Betracht kommen. — Der Verteidiger, Justizrat Dr. Mittasch, weist darauf hin, daß die Anklage einzig und allein auf Indizienbeweisen aufgebaut sei. Es gebe eine große Anzahl Möglichkeiten wie der Vorgang am 24. Mai sich zugetragen hat. Warum solle es nicht in gewissen Fällen, wie die Angeklagte jetzt schildert? Sogar die Staatsanwaltschaft hat ursprünglich die Angeklagte nicht für strafbar gehalten und die Einstellung des Verfahrens beantragt. Erst durch Beschluß der Eröffnungsammer ist Anklage erhoben worden. Alles in allem genommen, liegen nicht solche Beweise vor, daß die Geschworenen die erste Schuldfrage bejahen könnten, da es sich um Leben und Tod eines Menschen handelt. Das später eine Beugnadigung eintreten werde, sei nicht unbedingt sicher und spreche jetzt gar nicht mit. Das Geständnis der Angeklagten. — Die Angeklagte erklärt, daß sie einen Meineid erklärt. Nebrigens sei der Strafprozeß nichts Neues, daß sie ein falsches, aber völlig glaubhaftes Geständnis hinterher widerrufen. Der Schuldbeweis der Frage 1 werde zu verneinen sein. — Die Angeklagte stellt, um, wenn die Angeklagte auf eine geringere Strafe zukommen zu können, die Bejahung der Schuldfrage 1 bedinge die Bejahung der Schuldfrage 2. Die Geschworenen werden jedoch auch die Bejahung der Schuldfrage 1 verneinen müssen. Da die Geschworenen die Bejahung der Schuldfrage verneinen, wird die Angeklagte Thonig freigesprochen und soll entlassen. — Eine unbekannt gebliebene Dame hat sich freigesprochen nach Schluß der Verhandlung.

Das Moritzburger Teichfischen.

**Berg-Moritzburg** alljährlich stattfindende Teichfischen in den großen Moritzburger Teichen ist wie folgt festgesetzt: Am 5. und 6. Oktober der Frauentich, seitwärts der Moritzburger Chaussee; am 18. und 19. Oktober der Dippelsdorfer Teich und am 2. und 3. November der Schloßteich.

In **Neuburg** bei Großenhain brannten am Abend die mit Getreide gefüllten Schuppen des hiesigen Mähre und Lehmann total nieder.

Der mutmaßliche siedensache Mörder des in **Niedersteina** bei Pulsnitz, der zurzeit in das Gefängnis wegen begangener Beleidigung verurteilt, soll, wie verlautet, nach Verbüßung dieser Strafe auf die Insel Hühner geföhrt werden, da alle Schuldbeweise in der Mordaffäre gescheitert sind.

Im Seminar zu **Roßlitz** ist der Typhus ausgebrochen. Die Ferien sind um 14 Tage verlängert worden. In der Stadt selbst ist kein Typhusfall zu verzeichnen. Am Donnerstag mußte der abends 10 Uhr durch **Zwota** durchfahrende Personenzug 1923 kurz vor dem Haltepunkt halten. Der Lokomotivführer hatte noch rechtzeitig bemerkt, daß ein großer Stein über die Schienen gelegt war. Man nahm ihn auf, um den Stein nachzuweisen; dabei ergab sich ein Gewicht von 68 Pfund.

Der gewiß seltene Fall, daß Brüder sich erst nach 32 Jahren kennen lernen, ist anlässlich des diesjährigen Kirchweihfestes in **Ottmannsdorf** vorgekommen. Der Schuhmacher Rich. Günther wanderte im Jahre 1870 nach der Schweiz aus und ist dieses Jahr nach Ottmannsdorf gekommen, um seinen in den 80er Jahren lebenden Vater zu besuchen. Dabei lernte er seinen im Jahre 1873 geborenen Bruder erst kennen.

Eine Bravourleistung des heiligen Bureaukratismus. Ein Geraer Geschäftsmann ließ eine Kiste mit Feuerwerkskörpern zur Verachtung nach der Bahn bringen. Die Annahme der Kiste wurde indessen, wie die "Zwickauer Neue Nachr." melden, verweigert und ein polizeiliches Attest verlangt. Der Transporteur ließ die Kiste stehen, um seinen Arbeitgeber zu benachrichtigen. Als nach einiger Zeit darnach gefragt wurde, war die Kiste ohne Attest schon nach **Grimnitzschau** unterwegs. Nun geschah das Unerwartete. Die Kiste wurde dem Adressaten nicht ausgeliefert, sondern nach Gera zurückgeschickt mit dem Bemerkten, daß erst ein Attest von einem

Chemiker über den Inhalt beizubringen sei. Demnach hat die Kiste, nachdem man sie vorher wegen Explosionsgefahr zurückwies, den Weg zweimal zurückgelegt ohne amtliches Attest. Immer hübsch nach Schema F.

In der Waldhütte bei **Obernau** wurden morgens zwei Gänsetreiber, welche dort übernachtet hatten, in ihrem Zimmer demütlos aufgefunden. Sie hatten wohl infolge Unvorsichtigkeit oder Unkenntnis den Hahn der Gaslampe offen gelassen und wurden durch das herausströmende Gas betäubt. Es gelang nur einem der beiden Unglücklichen ins Leben zurückzurufen.

Ueber die Unterschlagungen des in Baugen in Untersuchungshaft befindlichen Buchhalters Neustadt von der städtischen Mählsteinfabrik in **Zonsdorf** verlautet nach der "Zitt. Morgenztg.", daß nach bisher ein Fehlbetrag von etwa 60000 Mark ergeben haben soll. Das ist also mehr als das Doppelte der Summe, die Neustadt selbst anfangs angegeben hatte. Es soll sich auch herausgestellt haben, daß der ungetreue Beamte 66 Mählsteine im Werte von 100 bis 300 Mark pro Stück ohne jede Buchung verkauft und das Geld unterschlagen hat.

In unerhörter Weise bestohlen und betrogen wurden, wie seinerzeit gemeldet, die Inhaber der Firma J. Beutler in **Reichenbach i. B.** durch die im Reiterverkauf angestellte 24 Jahre alte Auguste Wilhelmine Groß aus Reichenbach. Als die Unredlichkeiten der Groß am den Tag gekommen waren, fand man bei einer Hausdurchsuchung insgesamt 14 Sparkastenbücher mit 22000 Mark Einlage bei verschiedenen Sparkassen. An gestohlenen Stoffdecken wurden noch für rund 3500 Mk. vorgefunden. Die Groß wurde vom Landgericht Plauen i. B. zu 7 Jahren Gefängnis verurteilt.

**Kunst, Wissenschaft, Literatur.**  
**Spielplan der kgl. Hoftheater.** Oper: Dienstag "Mignon", Mittwoch "Figaros Hochzeit", Donnerstag "Tosca", Freitag "Die Meistersinger".

Ware	1. Qualität	2. Qualität	3. Qualität	4. Qualität
Weizen, neu	16,20	16,40	16,50	16,70
Roggen, neu	14,60	14,90	15,00	15,70
Gerste, neu	—	—	15,00	16,00
Gerste, alt 13,50	14,50	—	—	—
Hafer, alt	—	15,50	15,90	16,00
Hafer, neu 12,00	12,50	12,60	13,00	—

**(Eingekandt.)**  
 Der Gesamtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Weidhaas'schen Kurmethode bei, auf welches noch besonders aufmerksam gemacht sei. Selbe basiert im Grunde nur auf einem Faktor, der leider im Leben so wenig zu Worte kommt, der Verunst. Derselben, die es angeht, sollten nicht säumen, sich mit dem Kurinstitut Spiro-Spern (Paul Weidhaas) in Niederlößnitz b. Dresden in Verbindung zu setzen.

**Ladenvermietung.**  
 Ein kleiner Laden mit Zubehör in bester Lage der Stadt für Neujahr 1906 zu vermieten. Näheres durch die Exp. d. Bl.

**Schlachtpferde**  
 kauft zu höchsten Preisen die Rossschlächterei von Heinrich Hahnisch, Pot-schappel. Telephon 723. Bei Unglücksfällen und Notschlactungen bin sofort zur Stelle.



Sainsberg.

Von **Donnerstag, d. 5. d. M.** ab stelle ich wieder eine große Auswahl der **vorzüglichsten Milchkühe**, hochtragend u. frisch-melkend, preiswert bei mir zum Verkauf.

**E. Kästner.**  
 Telephon 96.

**Kleineres Logis**  
 part. gel., mit Wasserleit., v. 15. Nov. ev. 1. Jan. ab z. verm. b. J. Hildebrand, Rosenstr. 87.

Wer für sein **Schlachtpferd** den höchsten Preis erzielen will, wende sich an die Rossschlächterei von **Bruno Ehrlich in Deuben.** Telephon Nr. 2074. Verunglückte Pferde werden sofort abgeholt.

Von Rothschönberg nach Wilsdruff ist gestern eine **Messingkapsel** von einem Landbauer verloren worden. Der christliche Finder wird gebeten, dieselbe beim Fuhrwerksbes. R. Plotzsch, Wilsdruff, abzugeben.

**Tännicht-Mühle Herzogswalde**  
 sucht zum baldigen Antritt **1 zuverlässigen Kutscher.**

**Freundliche Wohnung**  
 steht zu vermieten und sofort zu beziehen **Berggasse Nr. 225.**



## Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend hierdurch zur güt. Kenntnisnahme, daß ich mit heutigem Tage das bisher von meinem Vater innegehabte

### Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft

Dresdnerstrasse 69

käuflich übernommen habe.

Es wird jederzeit mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich Beehrenden mit nur bester und dauerhaftester Ware prompt und reell zu bedienen, und bitte ich insbesondere die geehrte Kundenschaft meines Vaters, das demselben jederzeit entgegengebrachte Vertrauen gütigst auch auf mich übertragen zu wollen.

Wilsdruff, am 1. Oktober 1905.

Hochachtungsvoll

**Curt Plattner,**

in Firma: Oscar Plattner.

## Kupfer-Vitriol

(Galizienstein)

zum Kälchen des Saatweizens

## Rechtsanwalt Bursian

gestattet sich anzuzeigen, daß er nach wie vor Dienstags im „Hotel Löwe“ zu Wilsdruff Sprechstunden abhält bez. im Amtsgerichte Termine abwartet.



### Geschäfts-Veränderung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff und um-

gebung hierdurch zur Kenntnisnahme, daß ich mein Koladen-, Zuckerwaren- und Kaffee-Geschäft

Dresdnerstrasse 95

an Oskar Jünger übergeben habe. Ich werde weiterhin für den Verkauf der geschenkten Rohwollen bestens dankend, bitte ich aber mein neues Heim übertragen zu wollen. Es werden weiterhin meine wertvolle Kundenschaft bei billigsten Preisen zu bedienen. Um gütigen

Hochachtungsvoll

**Oskar Jünger.**



## Kornbeize!

Die Biehnmittel-Fabrik Dresden seit langen Jahren im Verlehrs gebracht

Weltberühmte

### Kornbeize

Vernichtung jederlei Brand- und Vorkultur des Saatkorns

Fabrikpreise

### Theodor Goerne

vorm. Th. Rithausen.

Vertreter der Sächs. Biehnmittel-Fabrik.



Viel sparen

ohne zu entbehren kann jede Hausfrau durch den Gebrauch der in allen Kreisen äusserst beliebten Delicatess-Margarine

**SOLO IN CARTON**

Wascht mit Schwan-Seifenpulver

## Ein junger Mensch,

18 Jahre alt, Gutbesitzerssohn, mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten und Maschinen vertraut, sucht Stellung zu Weihnachten auf ein Gut bei Familien-Anschluß. Offerten unter K. 100 bis 15. d. M. in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Eine schöne

### Parterrewohnung

mit Wasserleitung per 1. Januar zu vermieten bei Adolf Schlichenmaier.

Ein gebrauchter, sehr gut gehaltener Tafelwagen mit Federn und B.-Patentachsen, 20 Htr. Tragkraft, sowie ein Handwagen mit Leitern und ausgeschlagen (beide neu vorgerichtet) sind preiswert und billig zu verkaufen bei

**E. Schmidt,**  
Schmiedemeister.

Ein jüngeres, sauberes

### Mädchen

für Hausarbeit sucht Restaurant „Stadt Dresden“.

## Turn-Verein.

Sonnabend, den 7. Oktober, abends 8 Uhr

### Haupt-Versammlung.

Geflügelzüchterverein für Wilsdruff u. Umgegend. Mittwoch, den 4. Okt., abends 8 Uhr

### Generalversammlung

im Hotel weißer Adler.

Tagesordnung:

- I. Berlesung des Protokolls.
  - II. Ausstellungsprogramm.
  - III. Berichterstattung der Jahres- und Ausstellung-Rechnung.
  - IV. Wahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
  - V. Wahl einer Rechnungsprüfungs-Kommission, sowie eines Ausstellungs-Komitees.
  - VI. Eingänge, Anträge etc.
- Um recht zahlreichen Besuch wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Ed. Mon.

## Lindenschlösschen.

Heute Dienstag



### Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet

**E. Horn.**

## Achtung! Schützen!

Heute Dienstag

### Schützen-Bierabend

im Lindenschlösschen, wozu alle Kameraden freundlichst einladet

**E. Horn.**

## Restaurant Tonhalle.

Zu meinem Mittwoch, d. 4. d. M., stattfindenden

### Kaffee-Kränzchen

tade hiermit ganz ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

**Selma Schumpert.**

Von 2 Uhr an empfehle ich selbstgebackenen Kuchen. Spezialität: Pflaumenkuchen u. Russ. Salat.

### Die glückliche Geburt eines Sonntagsjungen

zeigen hocherfreut an

Röhrsdorf, d. 1. Okt. 1905

**P. Dr. Grössel u. Frau,**  
geb. von Ehrenstein.

## Echte Frankfurter Brühwürstchen

treffen immer frisch ein bei

**Bruno Gerlach.**

### Herzlicher Dank.

Es drängt uns, allen Freunden, Nachbarn, Bekannten und Verwandten, welche uns durch Schrift und Geschenke an unserm Hochzeitstags in so reichem Maße erfreuten, hierdurch nochmals herzlich zu danken.

Sachsberg, d. 1. Okt. 1905.

**Otto Färke u. Frau Marie,**  
geb. Schmieder.

### Dank.

Für die überaus große und herzliche Teilnahme beim Deimgang meines lieben Bruders sagt innigen, tiefgefühlten Dank

Röhrsdorf, 1. Okt. 1905

**Clärchen Winkler.**

Hierzu eine Beilage.

## der Lotterie

der

### XI. Sächsischen Pferdezucht-Ausstellung

in Dresden,

Ziehung am 5. Dezember 1905,

à Stück 1 Mark,

sind zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Milchvieh-Verkauf.



Nächsten Mittwoch, als den 4. Oktober, stelle ich 60 Stk. schöne, junge, schwere

### ostpreussische Kühe,

hochtragend und mit Küthern, in meiner

Behausung zum Verkauf.

Reifen, am Bahnhof. Max Diesel.

Fernsprecher 393.

Die Gemeinde Rothsch b. Riesa-

dorf verkauft

eine Linde und eine starke Eiche.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 117.

Dienstag, 3. Oktober 1905.

## Unter dem Eisenbahnzug.

Im Wartesaal der Eisenbahn zwischen U. und R. war eine lebhaft unterhaltene Gruppe, als sich am benachbarten Tische ein fremder Herr erhob und hinzutrat. Es war eine stattliche Erscheinung, hoch und kräftig gewachsen. Seinem Gesicht nach zu urteilen, konnte er höchstens fünfundsiebzig Jahre zählen, doch seine Haare waren weiß und der Bart grau.

„Entschuldigen Sie, meine Herren,“ begann er sich höflich verneigend, „daß ich es wage, mich in Ihr Gespräch zu mischen; allein Sie unterhalten sich über einen Gegenstand, der mich außerordentlich bewegt. Ich bin selbst ein lebender Beweis, welchen Einfluß ein plötzlicher Schrecken auf den menschlichen Körper ausüben kann.“

Diese Worte erregten vollste Aufmerksamkeit. Man lud den Unbekannten ein, Platz zu nehmen und zu erzählen, was sein Ergehen herbeigeführt habe. Der Fremde kam diesem Ersuchen in freundlicher Weise nach und begann:

„Ich bin aus Hamburg gebürtig, verließ aber meine Vaterstadt, um nach Amerika zu gehen. Nach kurzem Aufenthalt in New York kam ich als Gefängnisarzt nach der Strafkolonie Auburn, einem Sammelpfad für Verbrecher, welche aus dem Schoße der menschlichen Gesellschaft verstoßen sind. Es wurde mir die ärztliche Aufsicht über diejenige Abteilung übertragen, in welcher die schwersten Verbrecher untergebracht waren. Zwei zu lebenslänglichem Kerker verurteilte kräftige Männer hatten ihre Flucht schon oft versucht und wurden deshalb scharf überwacht. Gegen mich hegten sie einen ganz besonderen Haß, denn eines Tages war es mir gelungen, die Wächter auf die Spur eines Eisenwerkzeuges zu bringen, welches sich die beiden Sträflinge, ich weiß nicht wie, verschafft hatten, und für den nächsten Fluchtversuch in Bereitschaft hielten. Man trennte die beiden und schloß sie um so fester. Nichtsdestoweniger war eines Morgens der eine und wenige Tage darauf auch der andere spurlos verschwunden. In welcher Weise dies vorkommen konnte, ist ein Rätsel geblieben.“

Es mochten etwa vierzehn Tage seit der Flucht der zwei Unbekannten verstrichen sein, als ich zu Pferd in die nächste Stadt ritt. Gegen mittag war das Ziel meiner Reise erreicht; ich besorgte meine Angelegenheit und kehrte abends wieder zurück. Der Weg führte durch einen Wald. Die sinkende Sonne überflutete mit ihren goldenen Strahlen die Wipfel der Bäume und ich war in den herrlichen Andeutungen ganz versunken. Meine Gedanken schweiften hinüber zur fernem, trauten Heimat. Bese hielt ich den Zügel in der Hand, und das Pferd trabte endlich ganz langsam dahin. Plötzlich klirrte dicht neben mir ein starkes Reitergerassel; ich griff nach meinem Revolver, aber im nächsten Augenblick traf meinen Kopf ein so wuchtiger Hieb, daß ich bewußtlos zusammensank.

Es mußte spät in der Nacht sein, als ich wieder zu mir kam. Hell schien der Mond vom sterngeschwärmten Himmel herab. Ein heftiger Schmerz am Kopfe quälte mich. Instinktmäßig wollte ich mit der Hand dahin greifen, aber ich vermochte es nicht. Hände und Füße waren mir gefesselt. Meine Gedanken sammelten sich, erinnerte ich mich, daß ich überfallen wurde. Ein fürchterlicher Verdacht durchzuckte mein Gehirn. Ich spürte, daß ich über zwei Stangen

lag, und tief unter mir vernahm ich ein leises Geplätscher. Es war kein Zweifel, ich lag gefesselt auf der Eisenbahnbrücke, quer über die Schienen gestreckt, so daß der nächste Zug mich zermalmen mußte. Angstvoll schrie ich hinaus in die Nacht. Vergebens! Niemand hörte mich.

Da glaubte ich aus der Ferne das Tosen eines Eisenbahnzuges zu vernehmen. Jäher Schreck durchfuhr meine Glieder. Trotz der größten Angst wurde mir klar, daß eine Rettung nur dann möglich sei, wenn ich mich der Länge nach zwischen die Schienen lege, denn sonst müßte ich schon nach wenigen Minuten unfehlbar durchschnitten werden. Ich wandte, krümmte, wälzte mich, arbeitete mit den Ellbogen mit der Kraft der Verzweiflung. Nach einigen Minuten ungeheurer Anstrengung war es mir gelungen, der Länge nach in die kleine Vertiefung zwischen den beiden Schienen zu kommen.

War ich gerettet? Ich hatte keine Zeit darüber nachzudenken. Das einseitige, dumpfe Getöse des Zuges ließ sich deutlich vernehmen. Man konnte das unheimliche Knarren und Rollen der Räder, das Geräusch der Ketten unterstehen. Jetzt war der Zug nur noch wenige hundert Schritte von mir entfernt — jetzt lag ein greller Lichtschein über mein Gesicht hinweg, von heiligem Odem begleitet. Dann folgte Finsternis, verursacht durch die oberhalb meines Körpers donnernd dahinströmende Wagenreihe. Endlich fauste der letzte Wagen über mich dahin, doch er spielte mir noch sehr übel mit. Rückwärts hing nämlich eine Kette mit dem Haken herunter und dieser erfaßte mich im Flügel. Eine kurze Strecke wurde ich mitgezerrt, dann riß glücklicherweise der dünne Stoff meines Sommeranzuges, und diesem Umstande verdanke ich, zunächst meine Rettung.

Wieder lag ich hingestreckt auf dem Gleise; ich war in tiefe Ohnmacht gesunken. Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich in meinem Bett und bekannte Gesichter beugten sich über mich. Am Morgen nach jener schrecklichen Nacht hatte mich der Bahnwärter auf seiner weitgehenden Strecke gefunden, erkannt und nach Auburn geschafft. Ein sehr starkes Fieber hielt mich zwei Wochen lang darnieder, doch endlich siegte meine Jugendkraft. Als ich nach meiner Genesung zum ersten Male wieder in den Spiegel schaute, prallte ich zurück, denn ein Greis blickte mir daraus entgegen.“

Der Arzt schweig. Sein bleich gewordenes Antlitz, sein Blick und der ihm auf der Stirn ausgebrochene Schweiß zeigten deutlich, welche Wirkung in ihm die bloße Erinnerung an jene Nacht hervorgebracht hatte.

## Kurze Chronik.

**Kampf mit Wilddieben.** In Zelhen (Belgien, Prov. Limburg) spielte sich ein blutiges Drama zwischen Wilddieben und Wildhütern ab. Von letzteren auf freier Stelle um feuerten, als ihre Verfolger sich näherten, auf 10 m Entfernung ihre Gewehre gegen sie ab. Zwei Jagdausseher und ein Einwohner von Zelhen wurden getötet. Die Schuldigen, ein reicher Landwirt und seine beiden Arbeiter, sind verhaftet.

**Millionendiebstahl.** 435 000 Dollars in Wertpapieren (über 1 1/2 Millionen Mark) sind bei der Gesell-

schaft Northern Securitas in New-York gestohlen worden. Die Polizei ist den Dieben auf der Spur.

**Ein Dienstmädchen, das 3 Millionen Kronen erbt.** Einem in Kopenhagen dienenden Mädchen aus Schweden ist eine Erbschaft von 3 Millionen Kronen gefallen. Das Mädchen erklärte, es wolle seinen Dienst nicht eher verlassen, bis der Mietkontrakt abgelassen sei.

**Kodessers Sohn und Schwiegertochter polizeilich angehalten.** Wie aus Paris gemeldet wird, wurden der Sohn und die Schwiegertochter des bekannten amerikanischen Milliardärs Kodessers in dem französischen Dorfe Chartelard von einem Gen darmen verhaftet, weil sie entgegen der behördlichen Anordnung über den Paß der Côte Noire zwischen Chamoni und Martigny im Automobil kamen. Kodessers gab, nachdem sich der Fall aufgeklärt hatte, zu Ehren des pflichterfüllten Gen darmen ein Bankett im Martignyer Hotel Mont Blanc.

**Feindliche Dörfer.** Aus Lissabon wird gemeldet: Eine alte, auf Blutrache begründete Feindschaft zwischen den Einwohnern der portugiesischen Dörfer Estrilbeira und Abregada führte zu einer förmlichen Schlacht. Die gesamte Einwohnerschaft der beiden Dörfer, Männer, Frauen und Kinder, nahmen mit allen denkbaren Waffen an dem erbitterten Kampfe teil. Fünf Personen wurden getötet und über 50 schwer verwundet. Die Behörden mußten Truppen aus der nächsten Garnison herbeiholen, um die Ordnung wieder herzustellen.

**Zwei Kinder verbrannt.** Aus Memel wird uns geschrieben, daß bei einem auf dem Gute Jehnkühnen ausgebrochenen Brande zwei etwa dreijährige Kinder in den Flammen umgekommen sind.

**Vermutlicher Banknotenfälscher verhaftet.** Die Londoner Geheimpolizei verhaftete einen Mann namens Abraham Fish, der in dem Verachte steht, zusammen mit dem bereits in Haft befindlichen Schopira in bedeutendem Umfange österreichische Banknoten gefälscht zu haben. Der Verhaftete, der mit einer Tochter Schopiras zusammenlebte, leugnet seine Schuld und eine Hausdurchsuchung war bisher erfolglos.

**Postdiebstähle auf englischen Bahnen.** Im Norden von England und in Wales kamen zwei unaufgeklärte Postdiebstähle vor. Aus einem von Bolton nach Liverpool gehenden Zuge verschwand ein Postfach mit Briefen für Amerika. Die Bahnamten suchten, zusammen mit Polizisten, vergeblich nach dem verschwundenen Saß, den man später entleert in einem leeren Abteil III. Klasse fand. Aus einem Zuge in Wales verschwand auf gleiche Weise während der Fahrt ein Postfach, der neben Briefen und wertvollen Dokumenten 70 Pfund Sterling in barem Gelde enthielt.

**Drei Personen verbrannt.** Kopenhagen, 30. Sept. In der vergangenen Nacht ist in Hørslev bei Skva ein Krug niedergebrannt. Der Krugbesitzer, seine zwei Kinder und ein Mädchen kamen in den Flammen um. Die Frau des Krugbesizers rettete sich durch einen Sprung aus einem Fenster.

**Ein großes Automobil-Unglück** ereignete sich nach einer Meldung aus Detmold Freitag Nachmittag auf der Strecke zwischen dem Städtchen Barntrup und Alverdissen. Die Bremse zerbrach und das Automobil wurde mit aller Gewalt gegen einen Baum geschleudert, an dem

## Goldsucher.

Roman von Edela Rüst.

(Fortsetzung.)

„Und ich weiß auch, wann es kähler wurde, so merklich kähler! Hütet Euch vor dem, den Gott gezeichnet hat! Dieses humane Sprüchlein hat auch bei Ihnen sein Teil getan.“

„Nein — das kann ich Ihnen mit ruhigem Gewissen schwören: Das war es nicht! Die erste Mär davon, die etwas schauerlich für mich speziell zugerichtet war, hat mich um Ihre Willen tief erschüttert, aber seit ich gewußt habe, wie gültig Gott Sie immerhin gezeichnet hat, durfte auch dieses Mitleid fortfallen, und nichts hätte mich gehindert.“

„Wenn nicht ein zufälliges Zusammentreffen gerade damals, an Ihrem ersten Konzert — — nun, mit diesem beneidenswerten Jugendfreund, den Sie auch jetzt mit solch liebender Geduld erwarten, alles vereitelt hätte! Es war eben ein unglückliches Zusammentreffen, wie es das Leben so mit sich bringt! Jetzt wird dieser Jugendfreund auch Sieger bleiben. Dieser Mann, in dessen Haus Sie geraden Weges aus Ihrem Elternhaus hätten hinübergehen können! Und darum dieser gewaltige Umweg durch das große Leben, durch die göttliche Kunst — darum!“

Eva wurde heftig: „Wer erlaubt Ihnen solche Schlüsse zu ziehen?“

„Nein verflüchtiges Experiment! Ein anderer würde sagen: „mein verflüchtiges Leben“, und es würde sicher einen besseren Eindruck machen. Ich sage „mein verflüchtiges Experiment!“

„Ich halte Ihnen in dieser Stunde viel zugut, Swansen.“

„Ja glauben Sie denn, daß es so einfach ist, zu sehen, wie man seine besten Jahre für einen Nebenbuhler verarbeitet hat, der sich dann mühelos die köstliche Frucht vom

Baum pflückt, die man sich unter tausend Mühen ersorgt hat?“

„Es ist der Fluch der selbsttätigen Sorge, daß die Erfüllung anderer Bahnen sucht. Im übrigen, wer der andere ist, kann doch nicht in Betracht kommen — — ob Kaufmann oder ein anderer, was kann Ihnen das gelten, da Sie selbst verspielt haben? Jedenfalls, wenn Kaufmann Sieger werden sollte, so werde ich zum erstenmal wissen, warum ich ihn vor all den anderen wähle. Und glauben Sie mir nur, der große Umweg durch das große Leben, den mir meine Kunst ermöglichte, nur dieser Umweg konnte mich dem Jugendfreunde in rastloser Lieberzeugung zuführen. Er hat mich sehnsüchtig begehrt, als ich ein kleines Nichts war, und hat mich großmütig der Welt und meiner Kunst gelassen, als ich auf selbst erwählter Bahn dem Ziel zuschritt. Und er hat dabei doch tausend Schmerzen gelitten, denn seine alte, treue Liebe stand noch in vollster sommerlicher Blüte, als er sie, ungesprochen, zum zweiten Male lebendig begrub. Bei allen, die mir huldigten, ließ es sich un schwer erraten, daß sie das, was ich erreicht hatte, am härtesten fesselte — das scheinbar außerordentliche Weib, das imponierte, an das sich alles herandrängte! Das Weib an sich kam da oft in zweiter, dritter Linie. Ich habe mir die Menschen genau angesehen und angehört, lieber Swansen — sehr genau! Ich ging ja doch auf die Suche nach Edelware! Ich habe viel, viel Schönes, und noch mehr Glanzendes gefunden, und gewiß; es war wohl manch ein Edelmann darunter, aber offenbar hat sich mir nur der eine, und es hat der großen Umwege durch die Ferne bedurft, daß er sich mir offenbaren konnte! Und dieser eine Edelmann ist...“

„Konrad Kaufmann, Großgrund- und Rittergutsbesitzer auf Barken in Ostpreußen!“

„Ja — der heißt Konrad Kaufmann, Rittergutsbesitzer auf Barken in Ostpreußen! Die Deimel hat mir doch zuletzt diesen Edelmann besichert, und ich will sie darum lieben und wert halten. Sie wird mir nicht mehr

eng, und das kleine Bettan nicht mehr armselig und dürrig erscheinen. Die großen Naturlaute stöhnen durch Städte und Wälder, der Sturm segt über Höhen und Täler — — es liegt an uns, das Gese in uns fortzütönen zu lassen! Es ändert nichts, ob Konrad Kaufmann mich heute noch zum Weibe begehrt oder nicht — — das ändert nichts daran, daß er das wertvollste ist, was mein unbezwinglicher Drang in die Ferne mich hat in der Welt finden lassen.“

Swansen war an das Fenster getreten und sah auf den Fluß hinunter, über den die Mondstrahlen und dunkle Nachtstatten wie gute und böse Geister hin und her huschten. Er kämpfte einen letzten furchtbaren Kampf der alle bösen Geister noch einmal in sich entzettelte.

Dann, als Eva, abwartend im Zimmer hin und her gehend, ihn endlich die Hand auf die Schulter legte, wandte er sich um und sah ihr mit einem langen, wilden Blick in die Augen — er war noch nicht fähig, ein Wort herbeizubringen.

„Wir wollen doch nun für immer Frieden machen, um einer den anderen nicht zu gefährden, Swansen. Wir müssen doch miteinander auskommen, also...“

„Müssen wir wirklich? Wo ist das Ruß?“

„Wir haben uns aneinander geschmiebet durch unseren Paß und...“

„Nun denn da... da... da!“

Swansen hatte den Kontrakt aus der Brusttasche gerissen, ihn vor Evas Gesicht gehalten, damit sie sah, daß er sie nicht täuschte, und dann zerstückte er ihn in tausend Fetzen, warf den Fensterflügel auf und streute die Fetzen in die Nacht hinaus, die auf Veranden und an anderen Fenstergesimsen hängen blieben und mählich über den Rasen dem Swan Riber zutanzelten.

Eine Weile sah Swansen den Papierstückchen nach, dann schloß er rasch das Fenster:

„Ich war ein Narr, der sich noch nicht aufgeben konnte, als er vorhin über diese Schwelle trat — ihm ist



es zerstellte. Sämtliche fünf Insassen wurden schwer verletzt.

### Vermischtes.

**Grauenvolles Verbrechen.** In dem Gouvernement Mohilew ist vor vor einigen Tagen ein gräßliches Verbrechen verübt worden, das durch seine entsetzlichen Einzelheiten im ganzen Bezirk Grauen und Empörung hervorgerufen hat. Der Täter — ein alter Bauer — hat vermuthlich in einem Anfall von Wahnsinn oder wahnsinnigen Aberglauben nicht weniger als neun Kinder im Alter von vier bis sieben Jahren an sich gelockt und kaltblütig abgeschlachtet. Wie russische Blätter erzählen, war in der vorigen Woche in mehreren Dörfern des Gouvernements große Unruhe durch das spurlose Verschwinden von Kindern entstanden. Die allgemeine Erregung nahm immer mehr zu und ließ bereits das Ausbrechen einer Judenpege befürchten, als am Abend des 18. September (6. September alten Stils) drei Frauen zu dem Gendamerie-Posten in Balesy kamen und klagten, daß ihre Kinder seit mehreren Stunden verschwunden und nicht wieder zu finden seien. Die anwesenden drei Gendarmen veranfaßten sofort eine Streife nach den Verschwindenen, an der die halbe Bevölkerung des Ortes teilnahm. Den ersten Fingerzeig erhielt man von einem Hirten, der vier Kinder in Begleitung eines alten Mannes nach dem eine halbe Stunde entfernten Walde gehen sehen. Als die Suchenden in den Wald drangen, stießen sie auf eine Höhle, aus der ihnen das Schreien von Kindern entgegenbrach. Die Gendarmen stürzten mit den Bauern in die Höhle und hier bot sich ihnen ein gräßlicher Anblick. Inmitten der Höhle stand der alte Bauer Serzki, ein breites Messer in der Hand, mit dem er eben einem Knaben den Leib aufgeschlitzt hatte. Zwei andere Knaben lagen bereits als Leichen da, während das vierte, gleich seinen beklagten Schicksalsgenossen völlig entkleidet und mit Stricken an Händen und Füßen gebunden, Zeuge der Gräueltathe sein mußte. Nur mit Mühe schätzten die Gendarmen den Mörder vor den wütenden Landleuten, die den Unhold lynchen wollten. Im Gefängnis gab Serzki ohne jede Gemüthsbeugung zu, daß er auch die andern sechs Kinder, welche vermißt wurden, ermordet habe. Er erzählte, es sei ihm nachts ein Gespenst erschienen, welches ihm mitgeteilt habe, daß man jeden im Innern der Erde verborgenen Schatz finden könne, wenn man die Erde mit dem Blute von fünfzig unschuldigen Kindern tränke. So sei er auf den Kinderfang ausgegangen.

### Aus dem Gerichtssaale.

**Das Eddtauer Ehedrama.** Die Verzweiflungstat eines durch die Untreue seiner Ehefrau zur Verzweiflung getriebenen Familienvaters, des 34 Jahre alten Kutschers Franz Emil Richard Bergmann, beschloß das Dresdener Schwurgericht. Im Jahre 1900 heiratete Bergmann ein nach seiner Ansicht einfaches und bescheidenes Dienstmädchen. Vier Jahre lebte das Paar in Frieden und Bergmann fühlte sich in seinem Familienkreise überaus glücklich. Drei Kinder hatte seine Frau ihm geschenkt und er hätte eher an alles andere, als an die Untreue seiner Frau geglaubt. Im vierten Jahre seiner Ehe machte der unglückliche Mann die furchtbare Entdeckung, daß seine Frau vor der Verheiratung unter Sittenkontrolle gestanden hatte. Doch das war nicht der einzige Schlag. Anonyme Briefe offenbarten ihm die Augen und er erfuhr zu seinem Entsetzen, daß seine Frau während all der Jahre seiner Ehe ihren früheren unstilllichen Verkehr fortgesetzt hatte. Seine Grundigungen und Nachforschungen bestätigten das, und als er der Treulosen hierüber Vorwürfe machte und sie infamisch hat, doch ein gestittetes Leben zu führen, antwortete sie ihm: „Ich habe Dich nicht aus Liebe geheiratet, ich wollte nur einen anderen Namen haben!“ Nach dieser Erklärung, die den Unglücklichen vollends zu Boden schmetterte, forderte er seine Frau auf, das Haus zu ver-

lassen. Am Morgen des 5. August ging Bergmann ruhig an seine Arbeit. Als er abends nach Hause zurückkehrte, war die Frau samt ihrer ganzen Wohnungseinrichtung verschwunden und hatte in einem Nachbarhause Quartier bezogen. In der darauffolgenden Nacht wurde Bergmann von einer furchtbaren Unruhe geplagt. Gegen 5 Uhr morgens erhob er sich und begab sich in die Wohnung seiner Frau; vorher aber hatte er ein neues Beil unter den Rock gesteckt. Auf der Treppe begegnete ihm schon seine Frau, um auf die Arbeit zu gehen. Ein kurzer, heftiger Wortwechsel fand statt. Dann aber riß Bergmann das Beil hervor und in blinder Wut versetzte er seiner Frau vier furchtbare Schläge über den Kopf, so daß sie sofort blutüberströmt zusammenbrach. Durch die Hilfe der Frau waren die Hausbewohner herbeigekallt und diesen bot sich ein schrecklicher Anblick. Bergmann schlug wie ein Rasender mit dem Beile auf seine bereits am Boden liegende, aus vier Kopfwunden blutende Frau los und ließ erst von seinem Opfer ab, als die Nachbarn ihn umringten und fortführten. Die schwerverletzte Frau wurde bewußtlos ins Friedrichshäuser Krankenhaus geschafft. Die Ärzte konstatierten schwere Schädelbrüche, doch gelang es, die Frau am Leben zu erhalten. Sie konnte nach vierwöchigem Krankenlager als geheilt entlassen werden. Bergmann gab jetzt vor dem Schwurgericht seine Tat anzumunden zu. Er sei durch den unstilllichen Lebenswandel seiner Frau und deren Vorleben zum Neuzerker gereizt worden und bei Begehung der Tat seiner Sinne nicht mehr mächtig gewesen. Zudem habe er früher durch einen Unfall in seinem Berufe eine Gehirnerschütterung erlitten und er sei dadurch in seiner geistigen Jurechnungsfähigkeit stark beeinträchtigt worden. Die Geschworenen billigten ihm mildernde Umstände zu. Bergmann wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

### Für unsere Frauen.

**Die Toiletten der Prinzessin von Wales für die indische Reise.** Aus London wird berichtet: Die Aufmerksamkeit der Londoner Damenwelt fesselt in höchstem Maße die Toilettenausstattung, die sich die Prinzessin von Wales für die große Reise nach Indien hat zusammenstellen lassen. Alle diese Kostüme sind, was besonders hervorgehoben wird, in England angefertigt. So sind fast alle in creme, malvenfarbenen, lavendelfarbenen und grau gehalten und mit Spitzen besetzt, die zum großen Teil aus Irland stammen. Alle Morgen- und Nachmittagskleider haben drei charakteristische Merkmale. Erstens reichen die Ärmel aller für den Tag bestimmten Kleider bis zum Handgelenk, da die Prinzessin keine halben Ärmel liebt. Dann findet die absonderliche Mode, die Taschen zwischen den Falten am Saum des Rockes anzubringen, keine Gnade vor den Augen der Prinzessin, und sie läßt nach guter alter Sitte die Taschen stets an der linken Seite der Vorderbahn des Rockes anbringen, wo sie leicht zugänglich und sicher ist. Darum sind an ihren Muffelkleidern vielfach die Vorderbahnen besetzt, so daß eine Tasche angebracht werden kann, ohne daß man es sieht. Drittens liebt die Prinzessin einen halburchschnittigen Sattel aus feinen Spitzengarnituren mit erhabenen Spitzengarnituren; mehrere Taillen und Blusen sind daher in dieser Weise gearbeitet. Bei der Herstellung der sehr umfangreichen Garderobe waren sehr verschiedene Faktoren zu berücksichtigen; sie schließt Umhänge und Kostüme aus den schwersten Stoffen mit Pelzfutter bis zu den ganz leichten Sommerkleidern für die tropische Hitze ein. Neben Kostümen für zeremonielle Zwecke finden sich andere für die Reise, die Jagd und Segelfahrten. Viele Schneiderkleider sind aus Tuch gemacht, das in Bradford fabriziert ist; das Halbtuch stammt aus Schottland und Irland, und in Spitalfields ist eine besonders leichte und dauerhafte Surahseide gewebt worden, auf der die Schneiderkleider gearbeitet sind. Wie praktisch die Prinzessin ist, zeigt sie darin, daß sie für bestimmte Kleider zwei Röcke hat anfertigen lassen, die verschieden garniert sind und

von denen der zweite luftfrei ist. Fast alle Apokalokostüme haben zwei Röcke. Sehr schön ist z. B. ein crème Apokalokostüm mit einem Bolero mit weißer und goldener Tresse. Der Bolero ist vorn und hinten etwas zerschligt, die Tresse darüber geknotet, und der Bolero mit der Tresse eingefast. Kleine Kransen aus weißem Seiden-Muffelin mit Valenciennespitzen mildern die Wirkung der schweren Tresse. Die Taille ist vom Kragen bis zur Schulternaht gezogen und mit geknoteter weißer und goldener Tresse besetzt. Der kurze Rock ist mit demselben Streifen aus Stoff besetzt, die mit cremefarbenen, gestickten Knöpfen besetzt sind, während der lange Rock mit Tresse und gestickt und mit kleinen goldenen Knöpfchen garniert ist.

### Wetterprognose

für den 3. Oktober.  
Witterung: Regnerisch. Temperatur: Internormal.  
Windrichtung: Westwind. Luftdruck: Tief.

### Letzte Nachrichten.

(Wolffs Bureau).

**Dresden, 2. Okt.** Bei den heute stattgefundenen Abgeordnetenwahlen zur II. sächsl. Kammer wurde an Stelle der ausscheidenden 30 Abgeordneten gewählt: 19 Konservative, 8 Nationalliberale, 1 Reformier, 1 Freisinniger und 1 Sozialdemokrat (137. ländl. Wahlkreis: Reichstagsabgeordneter Goldstein-Zwidan). Die II. Kammer setzt sich demnach zusammen aus 53 Konservativen, 24 Nationalliberalen, 2 Reformern, 2 Freisinnigen und 1 Sozialdemokraten.

Bei der heute im 6. städt. Landtagswahlkreis in Freiberg stattgefundenen Wahl eines Abgeordneten in den Landtag wurden von 69 gültigen Stimmen für Braun-Freiberg 63, für Schulze-Gossebande 6 abgegeben. Braun ist somit gewählt.

**Meißen, 2. Oktober.** An den Folgen einer Schlägerei ist heute früh im Krankenhaus ein Arbeiter, der gestern bei einer Tanzmusik die Treppe hinabgeworfen worden war, gestorben. Ein zweiter Arbeiter ist lebensgefährlich verletzt.

**Meißen, 2. Oktober.** Freiwillig der Behörde wegen Unterschlagungen gestellt hat sich ein hiesiger Oberpostassistent namens Berger. Dieser war Kassierer der hiesigen katholischen Schulen und Kirchenkassee, die um 4800 Mk. und zweier katholischer Vereine, die um 400 Mk. geschädigt worden sind.

**Beuthen, D.-Säl. Eisenbahn-unglück.** Der Personenzug (Neudza-Statowitz) fuhr Sonnabend abends 8 Uhr 43 Min. bei der Ausfahrt unter Nichtbeachtung des Haltesignals auf ein stumpfes Gleis und zertrümmerte den am Ende stehenden Brellbock. Die Lokomotive, der Packwagen und drei Personenzüge 4. Klasse stürzten die Böschung hinab. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet, ein Zugführer und zwei Reisende schwer, mehrere Personen leicht verletzt.

**Helsingborg, 2. Oktober.** Schiffs-unglück. Gestern abend stieß der Götterdampfer „Nord“ in der Nähe der Insel Hven mit dem Stockholmer Dampfer „Robert“ zusammen. Der „Robert“ sank sofort. Mit Ausnahme eines Zimmermanns, der von der Besatzung des „Nord“ gerettet wurde, ertranken 19 Mann und 2 Frauen.

**Petersburg, 2. Okt.** 20 Fälle von Beulenpest, von denen 10 tödlich verliefen, wurden auf der Bahnstation Dalai-nor und Mandchurija festgestellt.

**London, 2. Oktober.** Der „Standard“ meldet aus Schanghai vom 1. Oktober, daß der Dampfer „Dje-Do“ beim Schantung-Vorgebirge gestern Morgen auf eine unter Wasser befindliche Klippe stieß und innerhalb 10 Minuten sank. 15 Personen kamen ums Leben.

vielleicht recht geschehen. Da nun, Gnädigste, hat er sich gefunden, und Sie sind damit von der Peitsche befreit! Sie müssen sich nun einen neuen Impresario suchen — ich wünsche Ihnen Glück dazu. Leben Sie wohl, Fräulein von Cohnitz.“

Er ging hinaus, mit einer fahlen Verneigung an Eva vorbei, ohne Handschlag, ohne einen letzten Blick.

Am anderen Morgen kam Lucie von Wäcker zu Eva hinüber zum Frühstück. „Patric Swausen ist eben abgereist“, sagte sie leise und brach in ein konvulsives Schluchzen aus.

„Er hat sich von Ihnen verabschiedet, Lucie?“

„Ja, eine Minute dauerte der Abschied und diese Minute lang habe ich fast für mein Leben gestirbt — er war wie ein losgelassenes wildes Tier! Ich habe ihn, weiß Gott, abgöttisch geliebt, aber am Ende — am Ende ist es doch besser, daß er nach Amerika zurückgeht und man nie wieder etwas von ihm hört.“

Und Lucie schluchzte und fröhlicke, und Eva fröhlicke und tröstete — es war beiden ein schlechter Tag, so ein Tag, an dem die Sonne weh tut, und man sich nach grauen Wolken und einem erlösenden Gewittersturm sehnt.

Auf Villa Cohnitz sah man zum erstenmal wieder im warmen Sonnenschein im Garten beim Kaffee. Einen ganzen Berg frischer weicher Matronen und goldgelber Röckchen trug man auf den Tisch, an dem die Familie bereits latendurlich versammelt saß. Denn das muß gesagt werden, der Appetit auf der Villa ließ nichts zu wünschen übrig. Selbst Alexandra, die ihr Letzttag gegen alles Liebesliche gekämpft hatte, und die jetzt in Schönheit langsam dahinstarb, ihr Magen war wie alles an ihr ein echter Cohnitz und verlangte sein Teil, wie der Herr Bruder immer behauptete, sogar mehrere Teile — sie aß unerschrocken sehr doppelte Portionen, und nur gutes und oft am Tage. Der Hauptmann schlug auch immer noch

eine mächtige Klinge, und nur Finchen, vielleicht weil sie alles fast selbst kochte und back, zeigte hier eine gewisse weltliche Zurückhaltung.

„Sie ist sich draußen toll!“ — meinte der Hauptmann dazu — „Aus der Pfann' schmeckt's am leckersten!“ Die Sommerreinigung war eben vorüber, bei der auch Ritter Klinger tapfer mitgeholfen hatte; sie trübte jetzt durch den Garten, um ihrem Gatten beim Heimtragen einer Topf-Anzelle zu helfen, die ihm vom Hauptmann zum ersten Sommerlich leuchtenden Grabschmuck für Luise zur Verfügung gestellt war.

Cohnitz hatte eben eine längere launige Unterhaltung mit der Alten gehabt; sie hatte im Kreisblättern gelesen, daß die Russen wieder unruhig würden. Daß die Russen aber für wen anders rüsten könnten als zum Scharmittel mit Deutschland und da im besonderen in Ostpreußen und hier im besonderen mit Lettau, das war ihr nun mal nicht beizubringen. An ihrem historischen Horizont gab es überhaupt nur Deutsche, Russen und allenfalls noch eine Handvoll Franzosen — alles übrige war unentdecktes Land für sie. Und wenn der Hauptmann bei froher Laune war, hielt er ihr kurze lustige Vorträge über aller Herren Länder, über weiße, gelbe, braune und schwarze Rassen. Dann faltete die alte die fetten Hände ineinander und nickte immer nur: „ja, ja!“ und „o jeh, o jeh!“ und lächelte überfreundlich, und dachte bei sich: „Lang kann's uns' Hauptmann nicht mehr machen, er phantasiert schon am hellen Tag!“

Cohnitz wußte, daß sie das dachte. Klinger hatte ihm das einmal lachend verraten; aber das machte dem Hauptmann gerade Spaß, und er phantasierte wirklich immer etwas dazu, z. B. daß die Menschenfresser drei Beine hätten, daß die Chinesen auf dem Kopf spazieren gingen, und daß die Türken, nachdem ihnen der Kopf abgeschlagen, immer noch ein rundes Jahr mit dem Kopf unter dem Arm herumspazierten, erst dann mit dem Stockschlag Zwölz legten

sie sich platt hin und wären dann endgültig tot und würden begraben.

Von diesen Türken hatte Ritter Klinger zu ihrem Schauer mehrmals geträumt, und seit der Zeit hing es in ihr auf, daß an der Geschichte doch am Ende etwas dran sein könnte. Sie lebte nun doch in einem gewissen Zwiespalt und wagte sich zuweilen mit direkten Fragen an den Hauptmann, dessen Antworten sie immer konfusler machten, denn: wenn er auch immerhin „phantasierte“, er war doch ein gebildeter Mann, der doch von früher her mancherlei mehr und besser wissen mußte als ihr Klinger.

„Wie kannst Du nur, Philipp?“ — meinte Finchen schäkeln — „die Klinger wird noch verdrückt; mit ihrem Russen-Wahnsinn ist es ja schon toll genug!“

Cohnitz lachte: „Da hat sie doch etwas, womit sie sich geistig beschäftigt, sonst wäre die längst im absoluten Stumpfsinn versunken! Was hast Du denn da für Briefschaften für den Postboten in Bereitschaft?“

„So allerlei! Der Stimmer soll doch nächste Woche aus Königsberg überkommen, und ...“

„Wozu? Eva hat ausdrücklich geschrieben, daß sie hier zum Gesang nicht den Mund aufstut, sie muß Ruhelage haben.“

„Ach, nicht wahr! Das glaubst Du auch! Singen wird sie, daß alles auf Stützen steht!“

„Warum denn?“ fragte Alexandra leicht gereizt. „Für uns braucht sie nicht zu singen, die „Diva“ soll sie nur ruhig draußen lassen — das ist nichts für Lettau, das müßt ihr doch nun auch schon wissen — man macht sich ja nur lächerlich ringsum!“

„Wenn du nicht schon hochgradig im Schönsterben lägst, solltest Du jetzt mal wieder was von mir zu hören kriegen, aber — es lohnt mir nicht mehr.“

(Schluß folgt.)





Leptidolische Asthmakristalle.

An

# Asthma



## Bronchialkatarrh, Lungen- und Kehlkopfleiden, Lungenbluten, Magenleiden, Nasen- und Rachenkatarrh

Erkrankte wollen sich die Zeit nehmen, entstehende Heilungsberichte zu prüfen. Es ist dies nur ein **verschwindend kleiner Teil** der fortgesetzt eingehenden. Sie werden ohne jeden Kommentar veröffentlicht, weil man die Ueberzeugung hat, daß das leidende Publikum sehr wohl instande ist, sich selbst ein Urteil zu bilden. Die Briefauszüge sind, kleine stilistische Abänderungen abgerechnet, wortgetreu; weggelassen sind alle Ausdrücke der Dankbarkeit, sowie etwaige Kritiken über vorangegangene erfolglose Kuren. Die Originalbriefe liegen zur Einsicht aus und wird **dringend gebeten**, hiervon umfangreichen Gebrauch zu machen. **Behördlicherseits ist dies bereits geschehen.** Abweichungen von der Wahrheit, gleichviel ob sie in diesen einleitenden Worten oder in den nachfolgenden Heilungsberichten gefunden würden, zögen strenge Strafen nach sich. — Um den Laien die Möglichkeit an die Hand zu geben, nicht erst den Ausbruch der Krankheit abzuwarten, sondern bei Auftreten **auch nur eines einzigen Symptomes** sich rechtzeitig nach Hilfe umzusehen, folgen hier einige der am häufigsten vorkommenden

**Symptome:** Husten, vielfach zum Erbrechen reizend. — Auswurf zähen Schleimes. — Stechen auf Brust und Rücken. — Druck in den Schulterblättern. — Nachtschweiß. — In der Regel kalte Hände und Füße. — Atemnot. — Das Atmen ist später von hörbarem pfeifenden und schnurrenden Geräusch begleitet. — Blutsputten. — Oft heftiger unregelmäßiger Herzschlag, verbunden mit starkem Angstgefühl. — Mangelhafter Schlaf. — Schlechte Verdauung u. c.

Zur **Kur-Einleitung** sind nötig die **genaue Leidensbeschreibung**, die **Angabe der Beschäftigung** und ob kalte Füße vorhanden sind. — Man adressiere:

**Kur-Institut „Spiro spero“, Dresden-Niederlösnitz, Hohestraße Nr. 7 *et***

### Herzasthma.

Nur mit stets größtem Dankgefühl gegen das Kur-Institut ergreife ich die Feder, um immer und wiederholt auszudrücken, wie von ganzem Herzen dankbar ich bin für die Hilfe, welche mir die Herren des Institutes durch ihre so heilsamen und vor trefflichen Verordnungen und Ratschläge gebracht haben, so oft und fortgesetzt, bis ich nun ganz geheilt bin von meiner so schweren Herz-Asthma-Krankheit.

Am Anfang Dezember 1902, in meiner verzweifeltsten Krankheitszeit, wo ich keine Treppe mehr steigen konnte, denn ich hatte keinen Atem und, was noch schlimmer war, auch keine Kräfte mehr, da der Appetit und Verdauung weg waren und Blutarmut hatte, so, daß ich kurzum zum Sterben elend war), da kam mir glücklicherweise ein Prospekt mit meiner Zeitung in die Hände von dem Institut „Spiro spero“; ich wandte mich sofort an dasselbe und verpflichtete mich zweifelhafte strikter Befolgung der trefflichen Verordnungen schon Vinderung; so ging es 4 Monate lang fort mit der Kur, aber auch stetig zunehmender Besserung mit meiner Gesundheit und Zunahme der Kräfte.

Mit Anfang Mai wurde die Kur zunächst ausgesetzt und noch im August eine kleine Nachkur, wieder nur auf Verordnung des Institutes, 4 Wochen lang pünktlich und genau durchgeführt, um den letzten Rest der Krankheit wegzuschaffen — und nun kann ich mit gutem Gewissen sagen und behaupten, ich bin Gott sei Dank und dem Institut wieder gesund; ich steige wieder unsere Berge mit Lebenslust und Lebensmut, habe keine Atembeschwerden und kein Herzklopfen mehr, habe guten Appetit und guten Schlaf. Diese wunderbare Heilung aus meiner verzweifeltsten Lage verdanke ich einzig und allein dem Kurinstitut „Spiro spero“ und kann nur allen leidenden Mitmenschen empfehlen, sich vertrauensvoll dorthin zu wenden, von dort kommt die Heilung. Mit vorzüglicher Hochachtung.

Vorstehenden Bericht beglaubigt  
Altwasser. **Fr. Taenzler.**  
Der Amtsvorsteher Brühl-Schreiner.  
(L. S.)

### •Lungen- und Kehlkopfkatarrrh.

(Erster Brief.)

Mit Vertrauen wende ich mich an das Kur-Institut. Ich habe vor 5 Jahren Lungenkatarrrh bekommen und mußte mich 14 Tage in das Bett legen. Seitdem ist es mir auch nicht mehr recht. Der Arzt sagte, daß ich das Leiden, was ich jetzt habe, schon länger hätte, es sei trockner Katarrrh der Lunge und des Kehlkopfes. Ich bin immer so matt in den Füßen und Armen, habe keinen Appetit und sehe immer sehr blaß und mager aus. Es stößt mich auch immer sehr auf, zum Erbrechen reizend. Habe auch meistens des Morgens Husten, sowie einen zähen Auswurf, welcher im Halse sitzt und mit Gewalt herausgebracht werden muß. Auf der Brust habe ich zeitweise sehr schwer und bei Nacht Druck im Rücken, zwischen den Schultern. Auch Kopfweh stellt sich ein. Oft habe ich starken Herzschlag mit Angstgefühl, auch mangelhaften Schlaf. Die Füße sind, wenn ich nicht laufe, kalt. Bemerken will ich noch, daß die Stimme schwach und heiser ist.

**Bernhard Ungemach,**  
Weissenbach, Amt Rastatt i. Murgthal (Baden).  
(Zweiter Brief.)

Ich litt voriges Jahr an Lungen- und Kehlkopfkatarrrh, war immer so müde, hatte keinen Appetit und Drücken auf der Brust und den Schultern. Im Halse blieb immer der Schleim sitzen. Da wandte ich mich an das Kur-Institut Spiro spero und schon nach einiger Zeit fühlte ich mich besser. Der Appetit kam wieder und nach 4 monatlicher Kur war ich von meinen

Leiden befreit. Ich fühle mich jetzt wieder kräftiger wie früher. Für die geleistete Hilfe sage ich Ihnen daher meinen verbindlichsten Dank.

Weissenbach, Amt Rastatt i. Murgthal (Baden). **B. Ungemach.**  
Die Unterschrift des B. Ungemach beglaubigt  
Weissenbach. **Bürgermeister Reich.**

### Asthma, Bronchialkatarrh.

Seit 2 Jahren litt ich an Atemnot, die mir das Gehen und Sprechen zeitweise sehr erschwerte. In der Brust hörte man pfeifende und rasselnde Geräusche. Auch quälte mich ein beständiger, trockener Husten. Ich konnte fühlen, daß sich vor den Luftröhren ein zäher Schleim ansammelte, der mir das Atmen erschwerte. Die Anfälle stellten sich besonders des Abends ein und ging ich stets mit großer Angst zu Bette. Die halben Nächte mußte ich außerhalb des Bettes zubringen. Erstickungsanfälle, Fieber, Schweiß, Kopfschmerzen und kalte Füße waren die steten Begleiter eines Anfalles. Ich begab mich einigemal in ärztliche Behandlung, jedoch ohne Erfolg.

Durch ein Zeitungsblatt, das mir ein Bekannter, der mein Leiden kannte, gab, wurde ich auf Ihr Institut aufmerksam. Ich bat Sie, mich in Ihre Behandlung zu nehmen, was Sie auch in liebenswürdigster Weise taten. Schon nach einer 8tägigen Kur verpflichtete ich Vinderung. Durch Befolgung der mir von Ihnen erteilten Ratschläge war ich schon nach 10 Wochen instande, Ihnen meine völlige Genesung mitzuteilen. Ich bin jetzt kerngesund und fühle mich wie neugeboren.

Für Ihre Bemühungen spreche ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank aus und werde ich nicht unterlassen, Sie in meinem Bekanntenkreis weiter zu empfehlen.

Lehe b. Bremerhafen. **Gustav Dachtel, Postassistent.**  
Obenstehende Unterschrift bescheinigt  
Cuxhafen. **Der Gemeindevorsteher**  
(L. S.) **Walfer.**

### Lungenleiden.

Allen leidenden Mitmenschen, welche von einer tüchtigen Lungen- oder Brustkrankheit heimgesucht sind und sich der baldigsten Genesung wieder erfreuen wollen, diene folgendes zur Belehrung und gest. Beachtung:

Mitte Juli v. J. bekam ich infolge einer starken Erkältung Husten und Schnupfen. Da beides anfangs von sehr leichter Natur war, so beachtete ich dies weiter nicht. Der Husten wurde aber mit jedem Tage immer heftiger und bedenklicher, würgte mich und verursachte mir große stechende Schmerzen auf beiden Lungen. Nicht allein des Tages, sondern auch Nachts quälte mich derselbe unaufhörlich. Zu diesem Husten stellte sich noch ein reichlich schleimig-gelber Auswurf und ein derartig hohes Fieber ein, daß mir der Schweiß förmlich am Körper herunterließ. Ich konnte des Nachts nicht mehr schlafen und wußte auch nicht, wie ich mich legen sollte, denn bei jedem Atemzuge fühlte ich sichtlich stechende Schmerzen auf beiden Lungen. Der Appetit war vollständig geschwunden und ich war soweit körperlich heruntergekommen, daß ich das Ende meines Lebens bald vor den Augen zu sehen glaubte. Ich begab mich deshalb, weil mir zwei Aerzte bedenkten, mir nicht helfen zu können, in das Kur-Institut „Spiro spero“ in Dresden-Niederlösnitz, um daselbst Heilung zu suchen.

Nach verhältnismäßig kurzer Dauer und einer naturgemäßen örtlichen Behandlung schwand das Fieber innerhalb 3 Tagen vollständig, ich bekam sofort wieder Appetit und das Allgemeinbefinden wurde mit jedem Tage immer besser. Der Auswurf wurde immer klarer und weniger und blieb schließlich ganz weg. Der lästige Nachtschweiß hörte vollständig auf, so daß



ich nach Verlauf von einigen Wochen von diesen Uebeln vollständig befreit war. Das Körpergewicht nahm ganz auffallend zu und ich freute mich heute meiner Gesundheit wieder.

Ich danke Gott, daß er Mittel, Wege und Menschen erschaffen hat, die einer derartig heimtückischen Krankheit, welche manches blühende Menschenleben dahingerafft hat, energisch entgegenzutreten können. Ich unterlasse es ferner nicht, dem Kur-Institut meinen innigsten Dank abzusenden.

Allen Menschen, welche von dieser Krankheit heimgesucht werden und sich einer raschen und dauernden Gesundheit freuen wollen, empfehle ich auf das Wärmste das Institut „Spiro spero“, Dresden-Niederlöbnitz.

Hochachtungsvoll  
**Anna Dölling**, Wundarbeits-Chefin, Dresden-Trachau, Uebigauerstr. 5 I.  
 Die eigenhändige Unterschrift von Frau Dölling bestätigend  
 (L. S.) **Alfred Märkert**, Expedient bei der Königl. Polizeidirektion, verpfl. Prot.

### Lungenleiden, Blutspucken.

Im Verlaufe der letzten 5 Jahre erkrankte ich alle Frühjahr- und Herbstzeiten meistens immer an Lungenkatarrh, von welchem sich, trotz ärztlicher Hilfe und vielen anderen angepriesenen Heilmitteln, welche ich anwendete, von Jahr zu Jahr mein Zustand verschlechterte und ich in der letzten Zeit sehr oft arbeitsunfähig wurde und mehrere Wochen das Bett hüten mußte. Ich bekam stets bei etwas anstrengender Arbeit starkes Herzklopfen, heftige Schmerzen unter den Schulterblättern, welche sich gegen Brust und Rücken hinzogen und mir das Atmen durch schmerzhaftes Stechen so erschwerte, daß ich oftmals glaubte, Lungenentzündung zu bekommen, und mir die Arbeit dadurch eine Qual wurde.

Ferner hatte ich in der Regel kalte Füße, Hysterie, der Speichel war meistens immer mit Blut vermischt und zeitweilig vielen Nachtschweiß.

Daß ich unter solchen Verhältnissen meinem Dasein für die Dauer nicht gewachsen war, sah ich wohl ein und suchte deshalb Mittel und Wege, für mein Leiden irgend eine Hilfe zu finden.

Unter anderem wurde ich in der Reichenberger Zeitung auf eine Annonce des Kur-Institutes „Spiro spero“ aufmerksam und wandte mich deshalb, durch den vorzüglichen Heilerfolg ermutigt, an genanntes Institut.

Schon nach einigen Wochen hatte ich das Vergnügen, durch genaue Einhaltung der Kuranweisungen, Besserung konstatieren zu können.

Ab und zu trat noch einmal ein kleiner Rückfall ein, aber immer wieder ermutigt und durch strikte Einhaltung der Bestimmungen des Institutes „Spiro spero“, ist es mir gelungen, meine Gesundheit wieder zu erlangen.

Die früher vorkommenden Anfälle, wie Herzklopfen, Blutspucken, Brust- und Rückenschmerzen u. a. m., haben sich selbst bei anstrengender Arbeit nicht wieder eingestellt und ich hoffe auch, durch Einhaltung der letzten Anordnungen davon verschont zu bleiben.

Ich fühle mich daher verpflichtet, für die mir erwiesene Hilfe und freundliche Behandlung meinen herzlichsten Dank auszusprechen und mache es mir zur Pflicht, allen ähnlich Leidenden Ihr Institut bestens zu empfehlen.

Mit aller Hochachtung zeichnet sich Ihr dankschuldiger  
**Anton Friedrich**, Morchenstern (Böhmen).

Die Echtheit vorstehender Unterschrift bestätigt  
 Morchenstern.  
 (L. S.) **Wilh. Carl Pösel**,  
 Bürgermeister.

### Nasen-, Rachen- und Bronchialkatarrh.

Seit ungefähr 6 Jahren litt ich an einem chronischen Nasen-, Rachen- und Bronchialkatarrh, welcher mir viele schwere Stunden und Kummer verursachte. Ich hatte beständig Kopfschmerz; im Rachen verspürte ich starkes Hitzegefühl, er war immer trocken und mit klebrigem Schleim bedeckt. Unterhalb der Luftröhre hatte ich einen bössartigen Druck. Das Atmen wurde mir manchmal sehr beschwerlich und war ich von Zeit zu Zeit ganz dämpfig.

Dem Kur-Institut „Spiro spero“ habe ich es zu verdanken, daß ich in meinem 51. Jahre von meinem langen Leiden befreit bin. Daher kann ich dieses Institut wegen der billigen Kur und des sicheren Erfolges nur warm empfehlen.

Hochachtungsvoll  
 (L. S.) **H. Ehler**, Stein an, Prov. Hannover.  
 Beglaubigt: Das Kreisgericht. **H. Schleier**.

Meiner Arbeit konnte ich zwar nachgehen, aber mit großen Beschwerden. Bei der geringsten Anstrengung kam ich in großen Schweiß, verbunden mit Herzklopfen. Ich nahm auch verschiedene Kräfte in Anspruch, aber leider erfolglos. Die Kräfte sagten, das wäre ein chronischer Katarrh und würde er auch schlecht wieder weggehen.

Durch die Zeitung nun auf Ihr Institut aufmerksam gemacht, entschloß ich mich, die Kur durchzuführen. Ich betrieb die Kur einige Zeit lang und zu meinem Erstaunen ist es von Tag zu Tag immer besser geworden, welche Besserung schließlich in vollständige Heilung überging.

Ich fühle mich wieder vollständig gesund und kräftig. Ein Beweis dafür: Ich bin am letzten Sonntag 5 Stunden per Rad hin und auch wieder zurückgefahren, welches gewiß eine schöne Tour ist und Ausdauer bedarf.

Ich kann also wohl mit Recht sagen, daß ich Gott und Ihnen durch Ihre wundervolle Kur meine lebenslangen Tage zu verdanken habe. Ich sage Ihnen für die große Mühe nochmals meinen verbindlichsten Dank.  
 Hochachtungsvoll **Andreas Schörner**,  
 Rühlsdorf, Post Oberhofenau, Bayern.

Die Echtheit obiger Unterschrift beglaubigt:  
 Deeg, Bürgermeister. Gem.-Verwaltung Rautendorf.

### Lungenleiden, Lungenbluten.

Im Juli 1902 litt ich an Atemnot, dieselbe hinderte mich namentlich beim Treppengehen, schnellen Laufen etc. Eines Abends stellte sich unerwartet Lungenbluten ein; da wandte ich mich an einen Arzt; derselbe gab mir Medizin, die aber wenig half. Das Bluten kam zwar nicht wieder, jedoch hatte ich stets einen dumpfstechenden Schmerz in der rechten Brustseite und ebenso auch starken Husten, besonders bei schnellem Temperaturwechsel und einen eitrigen weißlichgrauen Auswurf. Da las ich eines Tags in der Zeitung von dem Kurinstitut Spiro spero; sogleich wandte ich mich an dasselbe. Nachdem ich die gegebenen Bestimmungen durchführte, hatte ich die Freude, nach einigen Wochen eine bedeutende Besserung wahrzunehmen und nach 6 Wochen konnte ich die Kur aufheben.

Sollte sich jemals mein Leiden wieder bemerkbar machen, was ich jedoch nicht hoffe, dann werde ich mich nur an das Institut „Spiro spero“ wenden, da ich von dort zuerst sichere Hilfe erwarte.

Hochachtungsvoll  
**Franz Hoffmann**, Kunst (Post Pulverturm)

### Magen- und Darmleiden.

Zu Dank bin ich dem Kur-Institut „Spiro spero“ verpflichtet für den heilbringenden Erfolg meines Leidens. Mehr als fünfundsiebzig Jahre litt ich an schlechter Verdauung und Magenschwäche. Wegen die Stuhlbeschwerden mußte ich immer Mittel nehmen und meine genossenen Speisen kamen wieder nach oben. Ich war meines Lebens überdrüssig und abgemattet, meine Kräfte hatten mich fast ganz verlassen. Oft stellten sich auch Schwindelanfälle mit ein, auch meine Hände und Füße waren oft eiskalt. In den letzten Jahren konnte ich die Milch nicht vertragen, was mich in die größte Verzweiflung brachte (jetzt kann ich sie gekocht und roh vertragen); ich habe mehrere Kräfte gekostet, doch keine andauernde Besserung stellte sich ein.

So kam mir denn eine Dankszettel des Kur-Institutes zur Hand und wandte ich mich an dasselbe. Ich habe die Bestimmungen nach Kräften durchgeführt und bin nun von meinem tief eingewurzeltsten Leiden befreit. Durch dieses Heilverfahren wurde meine Stuhlentleerung immer regelmäßiger. Der Schlaf ist gut und mein Appetit hat sich eingestellt. Ich bin gesunder als in meiner Jugend, weil ich jetzt alles vertragen kann und mir es gut bekommt.

Dem Kur-Institut „Spiro spero“ habe ich es zu verdanken, daß ich in meinem 51. Jahre von meinem langen Leiden befreit bin. Daher kann ich dieses Institut wegen der billigen Kur und des sicheren Erfolges nur warm empfehlen.

Hochachtungsvoll  
 (L. S.) **H. Ehler**, Stein an, Prov. Hannover.  
 Beglaubigt: Das Kreisgericht. **H. Schleier**.

### Einiges über den Wert der Urin-Untersuchungen.

Die Untersuchung des Urins läßt erkennen:

1. Die Beschaffenheit der Nieren (und der Harnblase). In Nierenkrankheiten mischen sich Eiweiß und Harnbestandteile dem Urin bei.

2. Den Verlauf des Stoffwechsels. Aus der Harn-Untersuchung erkennt man das quantitative Verhältnis zwischen Stickstoffaufnahme und -Ausgabe, welches in Stoffwechselkrankheiten bestimmte Veränderungen erfährt.

3. Die Kraft des Herzens. Z. B.: In Zuständen von Herzschwäche bzw. gestörter Kompensation ist der Urin sparsam, dunkelrot, von hohem spezifischen Gewicht, mit reichlichem Sedimentum laterium, öfters mit geringem Eiweißgehalt.

4. Krankheiten anderer Organe, welche gewisse Stoffe in das Blut und infolgedessen in den Harn übergehen lassen. Bei Leberkrankheiten tritt Gallenfarbstoff, bei schweren Darm-Affektionen Indican, bei Eiterungen Pepton im Urin auf.

5. Das Vorhandensein heterogener Stoffe, welche von Außen dem Körper zugeführt sind, z. B. Jod, Quecksilber etc.

Mancher Zucker- und Eiweißkranker, der schon vor Jahren der Erde seinen Tribut hat zahlen müssen, dürfte noch heute unter uns weilen,

Rote Blutkörperchen.



Bronchialepithel.



Leucocythen.



wenn die vor Ausbruch der eigentlichen Krankheit bemerkte Mattigkeit, Abmagerung, die Rücken-, Brust- und Gliederschmerzen etc. etc.

überhaupt das ganze allgemeine Unwohlsein nicht als vorübergehende Schwäche, sondern durch eine Harn-Untersuchung als erste Begleiterscheinung einer sonst noch nicht nachweisbaren ersten Krankheit beurteilt worden wären.

Deshalb ist beim Vorhandensein obiger Symptome die Bormahme einer Harn-Untersuchung dringend geboten, aber auch in anscheinend gesunden Tagen nicht überflüssig.

Zur Untersuchung ist ein Quantum von 1/2 Liter frischem Morgenurine, das in starker, weißer Glasflasche gut verkorkt und in einem mit Sägespänen gefüllten Kasten verpackt, durch die Post einzuschicken. (Honorar für die Urin-Untersuchung 2 Mark.)

### Wird die Untersuchung des Auswurfes

(Sputum) auf Tuberkelbacillen, Lungenfasern, weißen und roten Blutkörperchen und Asthmakristallen usw. gewünscht, so sende man eine kleine Menge desselben ohne Wasserzugabe in einem weithalsigen Glasgefäße ein, welches gut verkorkt ist. (Honorar für die Sputum-Untersuchung 3 Mk.) Eine Untersuchung des Auswurfes ist für Lungenleidende von höchster Wichtigkeit.



Sediment eines stark sauren Harnes.



Harnsäure (in Drusen und Rosetten).

## Kur-Institut „Spiro spero“, Dresden-Niederlöbnitz, Hohestraße Nr. 7 A.

Abteilung für chemisch-mikroskopische Urin- und Sputa-Untersuchungen.

Orthographische Buchdruckerei in Erfurt.